

JOURNAL

AUGUST 2011

28. Ausgabe



Er war das strahlende Gesicht der Turn-Europameisterschaften in der Berliner Max-Schmeling-Halle. Philipp Boy gewann nicht nur den Titel im Mehrkampf, sondern imponierte vor allem auch am Reck und verschuf sich damit eine gute Ausgangsposition im Kampf um die begehrten Plätze innerhalb der deutschen Riege für die WM-Teilnahme im Oktober in Tokio. Der Sonnyboy aus Cottbus ist auf dem besten Weg sich in der Weltspitze zu etablieren. Die Olympischen Spiele im kommenden Jahr in London will er dann mit einer Medaille krönen. (Mehr auf Seite 16)

Editorial

Weiter machen auf dem eingeschlagenen Weg

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer, Vorsitzender des Trägervereins Bundesleistungszentrum Kienbaum

Wer in jüngster Zeit das Bundesleistungszentrum Kienbaum besuchte, dem sind sofort einige gravierende Änderungen aufgefallen. Das fängt schon mit der geschlossenen Schranke an, die sich am Eingang der Anlage befindet und bei Bedarf von der Zentrale aus, die sich in dem neuen Verwaltungsgebäude befindet, elektronisch gesteuert wird, so dass das kleine Pförtnerhäuschen nicht mehr besetzt sein muss. Apropos Verwaltungsgebäude. Das wurde anlässlich unseres Sommerfestes im Beisein von viel Prominenz offiziell seiner Bestimmung übergegeben. Bei einem ersten Rundgang zeigten sich alle begeistert von dem, was hier von Architektenhand konzipiert, von der Bundesregierung und dem Haushaltsausschuss finanziell unterstützt und nach unseren Vorstellungen und Plänen geschaffen wurde.

Modern, funktionell, sportlergerecht - so lässt sich das Gebäude am besten charakterisieren. Ich bin sehr froh darüber, dass großzügig geplant wurde, denn so konnten wir der bislang in Cottbus beheimateten Bundespolizei bei der Suche nach einem neuen Domizil für ihr Leistungssport-Projekt behilflich sein und einige der Verwaltungsbüros in der ersten Etage anbieten beziehungsweise zur Verfügung stellen. Bereits am 1. September soll der Umzug stattfinden. Dann beginnen auch die jeweils bis Ende Dezember/Februar dauernden Ausbildungskurse, wobei die 33 Sportler und Sportlerinnen, um diese Zahl handelt es sich, problemlos die in diesen Monaten nicht gerade übermäßig beanspruchten Unterkünfte, Seminarräume und Trainingsanlagen benutzen können. Damit ist zugleich auch eine gute Auslastung in einer relativ wettkampfarmen Zeit gewährleistet, in der sich die meisten Athleten nach einer anstrengenden Saison erholen.



Dass der Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich beabsichtigt, Anfang Oktober zur Vereidigung der neuen Angehörigen der Bundespolizei nach Kienbaum zu kommen, finde ich eine prima Sache. Da kann er sich gleich einmal einen Überblick über unsere Möglichkeiten und das Vorhandensein der verschiedensten Hallen und Freiluftsportstätten verschaffen, so wie das bereits früher seine Vorgänger Otto Schily und Dr. Wolfqang Schäuble getan haben.

Zurück zu unserem Sommerfest, das wiederum bei schönem Wetter stattfand und diesmal integriert war in die Veranstaltung "20 Jahre Trägerverein BLZ Kienbaum". Dass einige der Gründungsmitglieder von damals erschienen, wobei an erster Stelle der jetzige DOSB-Ehrenpräsident Manfred von Richthofen genannt werden muss, bedeutete für uns und unsere geleistete Arbeit eine besondere Anerkennung. Aber auch viele andere Persönlichkeiten der ersten Stunde nahmen die Gelegenheit wahr, sich über das zu informieren, was aus Kienbaum in den letzten zwei Jahrzehnten geworden ist. So manch einer kam aus dem Staunen nicht heraus.

Das galt auch für die Vizepräsidentin Dr. Christa Thiel, die für den Leistungssport im Deutschen Olympischen Sportbund zuständig ist und zum ersten Mal das Areal am Liebenberger See besuchte. Sie zeigte sich nach einer ausführlichen Besichtigung begeistert darüber, was sie hier vorgefunden hatte. Und so kann ich auch verstehen, dass sie, die zugleich die Präsidentin des Deutschen Schwimm-Verbandes ist, Überlegungen anstellt, in Kienbaum mit ihren Trainern und Sportwarten die Ereignisse der Weltmeisterschaft von Shanghai aufzuarbeiten.

Natürlich nutzte der Vorstand des Trägervereins das Sommerfest auch dazu, seine jährliche Mitgliederversammlung abzuhalten, die diesmal mit Neuwahlen verbunden war. Es gab lediglich eine Veränderung. Sven Karg vom Deutschen Turnerbund übernahm den Posten des Beisitzers von der nicht mehr kandidierenden Rosemarie Napp. Ansonsten blieb alles beim Alten, was doch für eine Kontinuität spricht. Für mich selbst heißt es, dass ich, der nun seit 1997 als Vorsitzender an der Spitze des Gremiums steht, auch in den nächsten beiden Jahren all meine Kraft dafür einsetzen werde, dass es in Kienbaum weiter vorangeht. Schon die kommenden Monate, die ganz im Zeichen einer

soliden Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in London stehen, erfordern große Anstrengungen von jedem, der im Bundesleistungszentrum arbeitet.

Wenn im Tätigkeitsbericht für das zurückliegende Jahr die Aussage steht, dass sich Kienbaum weiter zum leistungsstärksten und funktional umfangreichsten Zentrum für den deutschen Spitzensport entwickelt hat, so darf das kein Ruhekissen sein. Deshalb werden wir auch künftig alle Anstrengungen unternehmen, dass dieser Satz weiter Bestand hat. Inzwischen haben ja auch die Handballer ihre Mitgliedschaft in Kienbaum zementiert. Als ich vor kurzem Martin Heuberger, den Nachfolger von Heiner Brand als neuen Bundestrainer der Männer-Nationalmannschaft begrüßen konnte, habe ich ihm ans Herz gelegt, dass er nicht nur mit seinen erfolgreichen Junioren, die er ja gerade zum WM-Titel geführt hatte, nach Kienbaum kommen möge, sondern auch einmal mit den Wunderlichs. Heinevetters und Co.

Wenn sich hier Olympiasieger und Weltmeister im Kanu, Turnen, in der Leichathletik und sogar im Bobfahren wohl fühlen, dann dürfte das auch bei den Handballern der Fall sein, zumal mit der vor einigen Monaten eingeweihten zweiten Drei-Felder-Halle alle Voraussetzungen gegeben sind. Wir streben auch noch weitere Verbesserungen an, so die Turnhalle für die Turner und die Leichtathleten, die einen neuen Messplatz für ihre Tätigkeit erhalten sollen. Unser festes Bestreben ist es nach wie vor, alles für die Sportler zu tun.

INHALT

L	ondo	n 2012	: Rang	fünf	im V	isier .			Seite
Ι	nter	view: Po	olizist/	'innen	kom	ımen .			Seite
Į	Jmzu	g: Ents	cheidu	ng für	Spit	zensp	ort		Seite
(Gespr	äch: Ch	eftrair	ner vor	Kan	u-WM			Seite
Hoffnung: Kanu-Duo auf Erfolgsweg									Seite
Ziel: Zehn Medaillen für Leichtathleten?								Seite	

Olympia 2018: I	Kein Win	termärch	en	• • • • • •	Seite 1		
Sommerfest: So	nne und	Frohsinn		S	eite 12/1		
Klartext: Schwe	res Unte	rfangen .		•••••	Seite 1		
Verjüngung: Kon	mmen ur	nd Gehen		•••••	Seite 1		
Trägerverein: To	olle Entw	icklung		•••••	Seite 1		
Aufsteiger: Phil	ipp (Son	nyboy-)B	oy	•••••	Seite 1		
Lob: Gymnastinnen schwärmen							
Premiere: Besuc		Seite 18					

vunsch: Ein weiblicher Nowitzki Seite 18	3
ehlschuss: Bogenschützen hoffen Seite 19)
omeback: Schwank kehrt zurück Seite 19)
STAF: Top-Leichtathletik in Berlin Seite 20)
aralympics: Großer Promi-Auflauf Seite 21	l
Vissen: Ärzte auf der Schulbank Seite 22	2
uell: Judo-Olympiasieger warnt Seite 23	3
Veltmeister: Neuer Handball-Chef Seite 23	3

Medaillen immer schwerer zu gewinnen

DOSB-Präsident Thomas Bach ist dennoch ein Jahr vor den Olympischen Spielen in London zuversichtlich

Platz fünf in der Medaillenwertung soll von den deutschen Athleten verteidigt werden. Am Ende könne aber auch Rang sechs oder sieben ein gutes Abschneiden bedeuten, sagte DOSB-Präsident Thomas Bach ein Jahr vor der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele in London. "Denn nie war die Konkurrenzsituation so hart wie heute. Deshalb wird es ein enges Rennen zwischen Deutschland, Australien, Japan und Südkorea im Medaillenspiegel hinter der Gruppe mit den USA, China, Russland und Großbritannien geben", vermutet der deutsche Sportchef.

In Peking vor drei Jahren gewannen deutsche Sportler 41 Mal Edelmetall (16 Gold, 10 Silber, 15 Bronze) und landeten hinter dem erstmals siegreichen China (51 Gold), den USA (36), Russland (23) und Großbritannien (19) auf Rang fünf der erfolgreichsten Medaillensammler.

Bei der Abwägung der deutschen Chancen gilt es aber die Globalisierung im Sport zu berücksichtigen. Immer mehr Athleten aus Entwicklungsländern stoßen in die Medaillenränge vor. In Athen 2004 haben 74 Länder Medaillen gewonnen, 2008 in Peking waren es schon 85. "Wenn sich dieser Trend fortsetzt, müssen wir vielleicht mit weniger zufrieden sein", sagte Bach ohne jedoch seine Zuversicht zu verlieren.

Die größten Hoffnungen ruhen auf den Mitgliedern des Olympia-Top-Teams 2012, dem aktuell 164 Athleten aus Einzelsportarten angehören. Darunter sind die Einzel-Olympiasieger von Peking, Britta Steffen (Schwimmen), Jan Frodeno (Triathlon), Lena Schöneborn (Moderner Fünfkampf), Britta Heidemann und Benjamin Kleibrink (Fechten), Sabine Spitz (Mountainbike), Ole Bischof (Judo) und Matthias Steiner (Gewichtheben) sowie zahlreiche Welt- und Europameister. "Die Mitglieder dieses Teams gehören zur

absoluten Weltspitze und streben in London olympisches Edelmetall an", erklärte DOSB-Generaldirektor Michael Vesper, der bei den Spielen in London wie schon in Peking Chef de Mission sein wird. seit 1992 in Barcelona immer der erfolgreichste Verband bei Sommerspielen waren, die Leichtathleten, Judoka, Turner und Volleyballer, sollten sie sich qualifizieren. Mit dem Eintreffen der ersten OlympiaMichael Vesper, Dr. Bernd Wolfarth (München), Leitender Mannschaftsarzt und Klaus Eder (Donaustauf). Die Vorbereitungen beim Gastgeber selbst sind laut Organisationschef Sebastian Coe auf gutem Weg. Die



London ist das große Ziel aller Sportler im Jahre 2012

Wenn die englische Hauptstadt am 27. Juli 2012 zum dritten Mal nach 1908 und 1948 die Sportjugend der Welt zur olympischen Eröffnungsfeier lädt, werden rund 400 Athleten in der deutschen Mannschaft stehen. So zumindest sieht es nach gegenwärtigem Qualifizierungsstand. aus. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, dass es durch das Scheitern in einigen der sechs Mannschaftssportarten am Ende deutlich weniger Sportler sein könnten als 2008 in Peking (436), 2004 in Athen (452) oder gar 2000 in Sydney (428), als das bisher kleinste Team seit der Vereinigung (463 Athleten 1992) antrat. "Wir haben leider die Situation, dass sich im Fußball weder Frauen noch Männer qualifiziert haben, das ist für ein Fußball-Land schmerzlich, vor allem das Scheitern der Frauen bei der WM im eigenen Land", sagte Bach. Definitiv fehlen werden auch die Basketballerinnen.

Kein geringer Teil der deutschen Mannschaft wird sich wieder in Kienbaum auf die Spiele vorbereiten. Dazu zählen die Kanuten, die starter im nächsten Sommer werden in Kienbaum sämtliche Baumaßnahmen eingestellt, kündigte Geschäftsführer Klaus Nowack an. "Die Sportler sollen sich in einem ruhigen und entspannten Umfeld auf ihren Höhepunkt vorbereiten."

Für den DOSB zählen im Kampf um eine vordere Platzierung im Medaillenspiegel nur saubere Siege. "Bei Doping gilt null Toleranz", unterstrich Bach. So müssen die Sportler erneut eine Athletenvereinbarung unterschreiben, in der sie sich zum dopingfreien Sport bekennen. Trainer und Betreuer müssen eine Ehren- und Verpflichtungserklärung unterzeichnen.

Nominiert wird die deutsche Mannschaft durch das DOSB-Präsidium an drei Terminen: am 31. Mai 2012, am 21. Juni 2012 und am 4. Juli 2012 - jeweils in Frankfurt/Main. Bereits benannt sind Thomas Bach und die DOSB-Vizepräsidentin Leistungssport, Christa Thiel, als Delegationsleiter. Zur Delegationsleitung zählen darüber hinaus auch

Sportstätten sind zu 90 Prozent fertig, darunter das 80 000 Zuschauer fassende Olympiastadion im gigantischen Olympic Park. "Jetzt heißt es ein Jahr lang testen, testen, testen", sagte der 1500-Meter-Olympiasieger von 1980 und 1984, der die "grünsten Spiele aller Zeiten" verspricht. Dazu gehören nicht nur umweltverträgliche Baustoffe für die Sportstätten und ein vollständig auf Bus und Bahn ausgerichtetes Verkehrskonzept. Das komplette Olympia-Gelände einschließlich der Sportstätten soll nach den Spielen von der Öffentlichkeit weiter genutzt werden können.

Insgesamt werden in London vom 27. Juli bis 12. August in 26 Sportarten an 34 Wettkampfstätten 302 Goldmedaillen vergeben. 10500 Athletinnen und Athleten aus mehr als 200 Nationalen Olympischen Komitees kämpfen darum. Maximal wäre es einem Land unter Ausschöpfung aller Startgelegenheiten möglich, 736 Sportler für die Spiele zu nominieren. Erstmals ist auch das Frauen-Boxen olympisch.

Polizist/innen schreiben neues Kienbaum-Kapitel

ein

Polizeihauptkommissar Jochen Maron spricht über den Umzug zum neuen Ausbildungsstandort

Bundespolizeileistungssportprojekt - hinter diesem Bandwurm von Wort verbirgt sich eine segensreiche Einrichtung, die jungen, hochtalentierten Athleten und Athletinnen die Möglichkeit verschafft, neben der beruflichen Ausbildung zu einem Polizei-Vollzugsbeamten auch weiterhin unter optimalen Rahmenbedingungen trainieren und ihren Wettkampfsport ausüben zu können, um so auf internationaler Ebene erfolgreich zu sein. Neuer Standort vom 1. September an ist nicht mehr Cottbus, wo sich seit 1999 diese Dienststelle zur Spitzensportförderung befand, sondern das Bundesleistungszentrum Kienbaum. Jochen Maron, Erster Polizeihauptkommissar und Leiter der Abteilung, sieht in dem Umzug große Vorteile.

Worum handelt es sich bei diesem Projekt, das es für elf Wintersportarten schon wesentlich länger in Bad Endorf gab und inzwischen auch für die Sommersportler Relevanz hat?

Maron: "Bei uns findet eine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Polizeimeister statt, die ein Jahr länger als die normale dauert. Neben einer achtmonatigen Freistellung, findet von September bis Dezember, also in der wettkampfarmen Zeit, eine konzentrierte Vorbereitung auf den Beruf statt. Und zwar gemeinsam an einem Ort, demnächst also in Kienbaum, wo unter anderem Einsatzrecht und Verkehrslehre, Kriminalistik, Staatsbürgerkunde, Deutsch und Englisch auf dem Stundenplan stehen. Dazu kommen bestimmte Praktika wie Waffenund Schießausbildung beziehungsweise Einsatztraining."

Und wie sieht nun im Detail die so häufig propagierte Duale Karriere aus?

Maron: "Neben dem eigentlichen Unterricht, der morgens um 7 Uhr in Uniform sowie mit einem Appell beginnt und um 15.30 Uhr endet, gibt es entsprechende Pausen, in denen trainiert werden kann, wobei uns die Nähe der Übungsstätten in Kienbaum sehr entgegenkommt. Jede der vier Jahrgangsklassen besteht aus zehn Teilnehmern, die sich vorher einem Aufnahmetest unterziehen mussten, um ihre Eignung für den Polizeiberuf nachzu-



Jochen Maron vor seiner neuen Dienststelle in Kienbaum

weisen. Von den 27 Anwärtern in diesem Jahr erfüllten elf unsere Voraussetzungen. Auch nach Abschluss der Ausbildung fördern wir weiter unsere Spitzenathleten, die während ihres Hochleistungssports vom Dienst freigestellt werden, allerdings pro Jahr vier Wochen lang ein Einsatzpraktikum in heimatlicher Nähe absolvieren müssen, um auf dem aktuellen Kenntnisstand zu bleiben. Beste Beispiele dafür sind die Hammerwerferin Betty Heidler oder die Ruderin Britta Oppelt."

Um welche Sportarten handelt es sich eigentlich bei dem Projekt, das vom Bundesinnenministerium unterstützt wird?

Maron: "Ursprünglich fingen wir in Cottbus mit der Leichathletik, dem Judo und Radsport an. Seit 2008 sind nun auch Kanu, Sportschießen und Rudern hinzu gekommen. Insgesamt beträgt die Kapazität der Förderstellen bei der Bundespolizei für die Sommersportarten 40, wobei jährlich Verfügung stände, wie das bei den Wintersportlern mit 85 der Fall ist."

entsprechender Leistungs-

nachweis verlangt wird, sowohl in

sportlicher als auch in polizei-

fachlicher Hinsicht. Deshalb gibt

es stets Zwischen- und Abschluss-

prüfungen. Wünschenswert wäre

es, wenn uns eines Tages die

Wie sehen die Kriterien aus, um in den Genuss dieser Spitzensportförderung durch die Bundespolizei zu kommen?

Maron: "Die Bewerbung erfolgt über den Vorschlag der Verbände und die Bestätigung durch den DOSB. Danach findet ein Auswahlverfahren statt, wo bestimmte Eigenschaften beziehungsweise Qualitäten verlangt werden wie Auffassungsgabe, teamorientiertes Handeln, aber auch gute mündliche und schriftliche Ausdrucksformen. Wichtig sind weiter eine Komponente, natürlich soziale Ehrgeiz, Fleiß und Selbstdisziplin. Übrigens bleiben 90 Prozent unserer Ausgebildeten dauerhaft dem Polizeidienst treu und wechseln nicht, wie das anderswo der Fall ist, den Berufszweig. Jederzeit ist auch eine Höherqualifizierung vom mittleren in den gehobenen Dienst möglich."

Weshalb freuen Sie sich so sehr, dass es jetzt mit dem Umzug nach Kienbaum klappt?

Maron: "Eine Standort-Veränderung war schon seit sechs Jahren im Gespräch. Nur der Ort stand nicht fest, was nicht gerade für eine Planungssicherheit von Vorteil war. Unbestritten bleibt zudem, dass die meisten Sportler, die das Bundesleistungszentrum am Liebenberger See von Lehrgängen her kennen, geschlossen für Kienbaum votierten, weil sie hier die besten Bedingungen vorfinden, was Unterkunft, Verpflegung, die Qualität der Trainingsstätten und das medizinischen Betreuungsangebot anbelangt. Außerdem sind wir überzeugt, einen hervorragenden, aufgeschlossenen Partner für unsere Aufgaben gefunden zu haben. Und schließlich bildete Kienbaum auch die kostengünstigste, sprich wirtschaftlichste Variante für einen Umzug, der zudem ohne große Zeitverzögerung vollzogen werden kann, weil keine zusätzlichen Bauten vonnöten waren."

Wie sehen nun die nächsten Schritte aus, auch im Hinblick auf Olympia?

Maron: "Anfang September werden elf neue Sportler mit ihrer Ausbildung beginnen, darunter der Diskuswerfer Christoph Harting, der Bruder von Weltmeister Robert Harting, die Hürdenläuferin Cindy Rohleder, der Kanute Paul Mittelstedt und die Bogenschützin Isabell Viehmeyer. Ihre offizielle Vereidigung ist für den 7. Oktober vorgesehen. Zu diesem Termin erwarten wir auch den Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich. Und im Hinblick auf Olympia rechnen wir mit insgesamt 30 Teilnehmern, 19 mehr als in Peking, wo unsere Sportler fünf Bronzemedaillen gewannen. In London hoffen wir auf noch etwas mehr, vor allem auch in einer anderen Farbe. Grundsätzlich wünsche ich mir, dass aus dem ursprünglichen Modellstatus eines Tages eine feste Institution mit einem attraktiven Namen wird."

An rege Betriebsamkeit ist man in Kienbaum gewöhnt. Und das Grunde genommen "24/7", wie es die Amerikaner versinnbildlicht ausdrücken, wenn etwas rund um die Uhr, sieben Tage die Woche geschieht. Ob nun durch ständige Baumaßnahmen, dem deutschen Mekka des Sports immer mehr das Signum einer beispiellosen Medaillenschmiede aufdrücken. Oder aber durch das fortwährende Kommen und Gehen der Sportler - im idyllisch gelegenen "Trainingsdorf" vor den Toren Berlins herrscht immer Bewegung.

In den diesjährigen Sommerwochen ging es dort jedoch außergewöhnlich hektisch zu. Kein Wunder, stand doch ein großer Umzug an. Am 29. August bezogen die ers-

Vier Jahrgänge

Diese 32 Sportler werden in Kienbaum in den verschiedensten Jahrgangsstufen am Unterricht teilnehmen.

Jahrgang 2008: Eric Krüger (Leichtathletik), Michael Goldbrunner, Tobias Heider (Schießen), Erik Leue (Kanu), Stefan Schaaf (Rudern).

Jahrgang 2009: Hans Gruhne (Rudern), Anne-Kathrin Elbe (Leichtathletik), Frank Dedek, Jacqueline Lisson, Robert Zimmermann (Judo), Nico Bettge (Kanu), Anne Becker (Rudern)

Jahrgang 2010: Julia Fischer, Hendrik Müller, David Storl, Gordon Wolf (Leichtathletik), Marc Schröder (Radsport), Gregor Hauffe, Karl Schulze (Rudern), Svea Schwäbe (Judo), Floria Förster (Kanu), Lisa Unruh (Bogenschießen).

Jahrgang 2011 (Neueinsteiger): Christoph Harting, Christian Jagusch, Hagen Pohle, Cindy Roleder, Stefan Kiraj, Peter Kretschmer, Nils-Eric Winkler (Kanu), Lisa Küllmer (Radsport), Paul Mittelstedt (Kanu), Isabel Viehmeier (Bogenschießen).



Vier Frauen, die den Beruf als Bundespolizistinnen gewählt haben und mit ihrer Ausbildung bereits fertig sind: Franziska Konitz (von links), Kerstin Thiele, Mareen Kräh und Marlen Hein, hier beim WM-Vorbereitungslehrgang in Kienbaum

Entscheidung für den Spitzensport

Judo-Trainer Dietmar Hötger lobt Trainingsbedingungen für Polizeisportler

ten Athleten der Bundespolizei in der Wohlfühloase am Liebenberger See ihre renovierten Zimmer. Fortan werden sie ihre Ausbildungszeit von September bis Dezember nicht mehr wie in den Vorjahren in Cottbus, sondern in Kienbaum verbringen. Dass Sportler hier jetzt auf Monate ihr Zuhause haben, ist auch für das geschichtsträchtige Bundesleistungszentrum neu.

"Wir freuen uns, über unsere neuen Langzeitbewohner. Für die neue Herausforderung sind wir bestens gerüstet", sagt Geschäftsführer Klaus Nowack. "Jeder kann sich sicher sein, dass er bei uns ideale Bedingungen findet, um Ausbildung und Sport optimal unter einen Hut zu bekommen." Besondere Nutznießer sind die Wassersportler, die nunmehr quasi aus dem Bett in ihre Rennboote steigen können.

Insgesamt 32 angehende Polizisten und Polizistinnen aus sieben Sportarten (Bogenschießen, Judo, Kanu, Leichtathletik, Radsport, Rudern, Schießen) werden fortan stets bis zum Jahresende in Kienbaum lernen, trainieren, essen und wohnen. Normalerweise sind es sogar 41. Neun Athleten lassen jedoch wegen der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele vorüberge-

hend ihre Ausbildung ruhen.

"Die Entscheidung nach Kienbaum zu gehen, war absolut eine Entscheidung pro Hochleistungssport", urteilt Dietmar Hötger. Der einstige Bundestrainer wird künftig vier Judoka in der neuen Wirkungsstätte betreuen. Er lobt nicht nur die hervorragenden Trainingsund Ausbildungsbedingungen, sondern sieht auch in der zentralen Lage Kienbaums einen wesentlichen Vorteil. "Von hier aus", sagt Hötger, "kommt man viel schneller nach Berlin zum Flughafen und zu unseren Olympiastützpunkten nach Frankfurt/Oder, Berlin oder Potsdam."



Seit 2009 bei der Bundespolizei und demnächst in Kienbaum, Jacqueline Lisson und Robert Zimmermann. Um sie kümmert sich intensiv der erfahrene Trainer Dietmar Hötker.

"Für mich", sagt indes Judoka Robert Zimmermann, "ist es auch deshalb eine Gewinnsituation, weil ich nun auch noch meinem Hobby öfter nachgehen kann." Der talentierte Schwergewichtler aus Potsdam ist leidenschaftlicher Angler so wie Kugelstoßer David Storl auch. Der Junioren-Weltmeister aus dem sächsischen Rochlitz schwärmt: "Kienbaum bietet alles, was das Herz eines Leistungssportlers begehrt. Wer sich hier nicht zum Topathleten entwickelt, schafft es anderswo erst recht nicht."

Kanu-Cheftrainer Reiner Kießler spricht über Erwartungen bei den Weltmeisterschaften in Szeged

Quotenplätze wichtiger als WM-Medaillen

Vor einem schwierigen Spagat steht der Deutsche Kanu-Verband, denn bei den Rennsport-Weltmeisterschaften Mitte August im ungarischen Szeged geht es um die wichtige Frage: Medaillen oder Quotenplätze für die Olympischen Spiele in London. Cheftrainer Reiner Kießler weiß um die Brisanz, hat jedoch eine klare Entscheidung getroffen, wie er in dem folgenden Interview erklärt.

Bei der EM vor ein paar Wochen in Belgrad gab es zwar reichlich Edelmetall, aber andererseits taten sich auch einige Baustellen auf. Wie lautet ihr Urteil?

Kießler: "In der Tat, die Wettkämpfe standen nicht gerade unter einem günstigen Stern, denn gesundheitliche Probleme machten uns hier und da schon einen Strich durch die Rechnung. Nicole Reinhardt, unsere derzeit stärkste Einerfahrerin, fiel gänzlich aus und der Canadier-Zweier blieb, allerdings aus anderen Gründen, ebenfalls zu Hause. Die dafür in Frage kommenden Sportler sollten in Kienbaum nicht nur hart trainieren, sondern verschiedene Kombinationen ausprobieren, damit wir zur WM mit einem erfolgversprechenden Boot antreten können. Außerdem darf man nicht vergessen, dass uns in dieser Saison eine Katrin Wagner-Augustin, die Nachwuchs erwartete, und Fanny Fischer, die sich eine Auszeit nahm, nicht zur Verfügung standen, was schon eine Schwächung bedeutete, und ebenfalls nicht Tim Wieskötter, der an einer langwierigen Schulterverletzung laborierte."

Aber dennoch gab es ein paar erfreuliche Resultate, die bei Ihnen doch Zuversicht für die anstehenden Aufgaben verbreiten müssten.

Kießler: "Natürlich haben wir uns über die Titel von Max Hoff im Kajak und Sebastian Brendel im Canadier auf der olympischen 1000-m-Strecke sehr gefreut. Gleiches gilt im Kajak-Zweier für unsere Olympiasieger Martin Hollstein/Andreas Ihle,

die einmal mehr ihrem hohen Anspruch gerecht wurden. Aber auch die Leistungen der beiden Vierer stimmten uns recht hoffnungsfroh, wo die Männer zu Silber und die Frauen zu Bronze fuhren, was leider im Sprintbereich nicht der Fall war. Vizeweltmeister Ronald Rauhe verpasste nicht nur über 200 m das Einzelfinale, sondern wurde im Zweier mit Jonas Ems nur Neunter, weil ein Wackler bei dem ausgeglichenen Feld alle Hoffnungen zunichte machte."

Wie wollen Sie denn nun die Weltmeisterschaften angehen, die beispielsweise für die Vierer die einzige Chance bilden, sich für London zu qualifizieren? K 4, den wir als sehr aussichtsreich einschätzen, wobei ein Doppelstart vom Zeitplan hergesehen immer einige Probleme mit sich bringen kann. Auch zu den Frauen haben wir volles Vertrauen, wobei Franziska Weber und Tina Dietze ebenfalls doppelt gefordert sind, denn sie werden nicht nur im Zweier, sondern gemeinsam mit Carolin Leonhardt und Silke Hörmann auch im Vierer an den Start gehen."

Mit dem Erreichen von wenigstens dem sechsten Platz haben Sie ja Ihre Strategie schon umrissen. Wie steht es aber grundsätzlich mit den Erwartungen?

Kießler: "Natürlich wollen wir auch auf dem Podium stehen, mög-

davon sollen drei aus Gold sein. Schön wäre es, wenn uns solch eine Ausbeute auch schon jetzt bei der WM gelingen würde, was durchaus nicht so unrealistisch scheint, wenn wir Belgrad als Maßstab heranziehen. Da handelte es sich allerdings nur um die europäische Konkurrenz. Jetzt kommen aber noch die starken Teilnehmer aus China, Australien und Südamerika hinzu."

Und da hat sich plötzlich eine Frau ins Gespräch gebracht, die einst als erfolgreichste Kanutin der Welt galt, aber inzwischen schon mehr als einmal zurückgetreten ist.

Kießler: "Sie meinen Birgit Fischer, die sich vor einiger Zeit vorsichtshalber bei der NADA re-



Gruppenfoto beim Abschlusstraining der Nationalmannschaft am Liebenberger See

Kießler: "Selbstverständlich legen wir den allergrößten Wert darauf, dass in jedem Fall beide Boote unter den besten Sechs in Szeged landen, wohlwissend, dass im Gegensatz zu den Einzeldisziplinen keine weitere Möglichkeit existiert, sich das Olympia-Ticket zu erkämpfen. Deshalb sind wir sehr froh darüber, dass sich Max Hoff, unser absolut stärkster Fahrer, bereit erklärt hat, in dieser Saison auch Vierer-Rennen zu bestreiten. Mit den drei Berlinern Marcus Groß, Norman Bröckl und Robert Gleinert bildet er einen

lichst ganz oben. Das ist doch ganz logisch, aber noch einmal, Priorität besitzt zunächst die Olympia-Qualifikation, damit wir in den nächsten Wochen und Monaten uns ganz gezielt auf London vorbereiten können und nicht etwa zweigleisig fahren müssen, um bei zusätzlichen Qualifikationsregatten im nächsten Jahr noch die eine oder andere bislang nicht erreichte Einzelfahrkarte zu ergattern. Schließlich gilt nach wie vor unsere Zielvereinbarung mit dem DOSB, dass wir bei Olympia sechs Medaillen gewinnen wollen,

gistrieren ließ, um für alle Fälle gewappnet zu sein und jetzt auch ernsthaft ihre Comeback-Pläne artikuliert hat.

Allerdings sehe ich schon einige Probleme, schließlich ist sie 49 Jahre alt. Für sie und alle anderen, also auch ihre Nichte Fanny und Karin Wagner-Augustin, gilt jedoch die Richtlinie, dass vergangene Großtaten Schnee von gestern sind und dass für uns nur aktuelle Leistungen zählen, egal wie auch jemand heißen maq."

Zwei große Hoffnungen für die Kanu-Weltmeisterschaften

Doppelgleisiger Max

Während sich die meisten seiner Kollegen gleich nach dem Fotoshooting am Tag der offenen DKV-Tür auf ihre Zimmer verkrochen, saß Max Hoff, der zweifache Kajak-Weltmeister, geduldig auf der Terrasse des Freizeittreffs in Kienbaum und gab den Journalisten bereitwillig ein Interview nach dem anderen. Er ist es nun einmal. auf den sich die ganze Aufmerksamkeit richtet, denn Hoff gilt als der große Hoffnungsträger bei den kommenden Weltmeisterschaften und auch den Olympischen Spielen in London. Und das sogar in doppelter Hinsicht.

Der bärenstarke Kölner hat sich nämlich entschlossen, neben dem Einer, wo er vor wenigen Wochen Europameister wurde, auch noch den Vierer gemeinsam mit den drei Berlinern Marcus Groß, Norman Bröckl und Robert Gleinert zu bestreiten. Das Experiment im ungarische Szeged verlief durchaus zu seiner Zufriedenheit und wurde auch mit dem Gewinn der Silbermedaille belohnt. "Als ich im Winter gefragt wurde, ob ich mir einen Doppelstart vorstellen könne, habe ich nicht lange überlegt und zugesagt." Er sitzt hinten in dem Boot und kann dort für den entsprechenden Schub sorgen. Als Schlagmann bestände zudem die Gefahr, dass er das Tempo überziehen könnte und dadurch der gesamte Rhythmus in dem Quartett verloren ginge.

Ursprünglich wollte der Diplom-Biologe nach abgeschlossenem Studium mit seiner Doktorarbeit beginnen und hatte auch schon von der Sporthochschule Köln ein Projekt zugewiesen bekommen. Doch bald merkte er, dass sich zweierlei Sachen nur schwerlich unter einen Hut kriegen lassen, zumal der Deutsche Kanu-Verband auch die Forderung aufgestellt hatte, dass seine Olympiakandidaten vom Herbst 2010 an sich intensiv auf ihren Sport konzentrieren sollten, weil nur so die Möglich-

keit gegeben sei, gegen die immer stärker werdende internationale Konkurrenz zu bestehen.

Schließlich ist auch Hoff klar, dass er wahrscheinlich nur eine einzige Chance in seinem Leben hat, Olympiasieger zu werden, und zwar in London. Ob er sich nämlich noch vier weitere Jahre quälen würde, das weiß er heute noch nicht, zumal er 2016 in Rio de Janeiro dann schon 34 und in einem Alter wäre, da es an der Zeit ist, sich allmählich dem Beruf zu widmen und niemand kann einem vorher sagen, wie es einem gesundheitlich geht", so der für Blau-Weiß Köln startende Kajak-Spezialist, der als



Max Hoff

prominenter Umsteiger gilt, weil er vom Wildwasser- in den Rennsport wechselte. Und es bislang nicht bereut hat.

Er weiß, dass er für die WM als großer Favorit gehandelt wird, er weiß aber auch, dass mindestens acht Fahrer für eine Medaille im Einzelwettbewerb in Frage kommen und dass die Tagesform eine entscheidende Rolle spielt. "Inzwischen bin ich aber so weit, dass ich mich auf mein eigenes Tempo verlassen kann und nicht an anderen zu orientieren brauche", sagt Hoff, der nach seinen eigenen Worten bei den Europameisterschaften in Belgrad die ersten 750 Meter nur im "Feld mitgetrudelt" sei, ehe er dann richtig Gas gab und der Konkurrenz noch drei Sekunden auf der 1000-m-Strecke abnahm und in 3:22,485 Minuten so schnell wie zuvor noch niemand gewesen war.

Einzelkämpferin Nicole

Sie wohnt, studiert und trainiert in Potsdam, doch nach wie vor startet sie für den WSV Lampertheim, Nicole Reinhardt, die schon so einige Goldmedaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften gewonnen hat, allerdings meistens mit anderen zusammen. In diesem Jahr soll sie, die sich als derzeit stärkste Fahrerin des Deutschen Kanu-Verbandes erwiesen hat, aber als Einzelkämpferin das Edelmetall aus dem Wasser fischen. Und zwar über die 200- und 500-m-Strecke, die beide in London auf dem olympischen Programm stehen.

Was sie auf internationale Ebene zu leisten imstande ist, das konnte sie zwar bei den recht erfolgreich verlaufenen Weltcups in Posen und Duisburg beweisen, aber eben leider nicht bei der EM in Belgrad, die ja als ein wichtiger Gradmesser für alle Teilnehmer galten. Wegen schmerzhafter Schulterproblemen musste sie bedauerlicher Weise auf die Teilnahme verzichten, ist aber inzwischen so weit wieder hergestellt, dass sie jetzt voll angreifen will und hofft, auf den Spuren einer Birgit Fischer oder auch Katrin Wagner-Augustin wandeln zu können.

Zu gern hätte Nicole es gesehen, wenn auch ihr Freund Tim Wieskötter, der einst mit Ronny Rauhe ein unschlagbares Duo auf der 500-m-Distanz bildete und zuletzt im erfolgreichen 1000-m-Vierer saß, dabei gewesen wäre. Doch der Logistik-Student guält sich schon seit Anfang des Jahres mit gesundheitliche Problemen und konnte sich bei nationalen Qualifikationen nicht für den DKV-Kader qualifizieren. Inzwischen ist er aber ebenfalls wieder hergestellt, trainiert auch schon wieder. "Es wäre toll, wenn wir im nächsten Jahr gemeinsam zu Olympia kämen", sagt Nicole, die Shoppen als eines ihrer Hobbys angibt.

Dass sie dazu in der Lage ist, verdankt sie nicht zuletzt dem Bürgermeister beziehungsweise dem Rat der Stadt Lampertheim bei Mannheim, wo sie einen Job in der Verwaltung innehat, jedoch während ihrer sportlichen Ambitionen in großzügiger Weise freigestellt wurde und auch ansonsten eine optimale Unterstützung erhält, einschließlich der Ehrungen und Empfänge, die seit Jahr und Tag im Rathaus für die prominenteste Sportlerin der 30000 Einwohner zählenden Gemeinde stattfinden.

Um für ihren späteren Beruf besser gewappnet zu sein, beschloss sie, sich weiterzubilden, denn schließlich weiß sie, dass es auch noch ein Leben nach der sportli-



Nicole Reinhardt

chen Karriere gibt.

Doch vorerst drehen sich ihre Gedanken nicht so sehr um die Zukunft, sondern die Gegenwart - und die heißt, allein im Boot sitzen, allein auf sich gestellt zu sein, allein Entscheidungen hinsichtlich der Renneinteilung zu treffen. Die Zweier-Olympiasiegerin von Peking (mit Fanny Fischer) ist dennoch optimistisch: "So ganz neu ist es ja für mich nicht, Einer zu fahren. Schließlich war ich 2005, damals als 19-jährige auch schon einmal Weltmeisterin, allerdings bei den Juniorinnen. Natürlich ist jetzt die Konkurrenz wesentlich stärker, doch ich habe ja zwei Eisen im Feuer." Über 500 Meter, wo man mehr mit Köpfchen fahren muss, während auf der Sprintstrecke keine Zeit zum Überlegen bleibt, sondern von Anfang bis Ende voll "durchgeknüppelt" werden muss.



Spitzenleistung verbindet.

DKB-Cash

- ✓ kostenfreies Internet-Konto mit DKB-VISA-Card
- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben mit der DKB-VISA-Card
- ✓ **hohe** variable **Zinsen** auf der DKB-VISA-Card, **täglich** verfügbar



Zehn Medaillen sind keine Utopie

Leichtathleten reisen hoffnungsfroh zu den Weltmeisterschaften nach Daegu

Alle Augen sind auf die Weltmeisterschaften in Daegu (27. August bis 4. September) gerichtet, doch die Blicke unserer Leichtathleten gehen über das Weltelitetreffen in Südkorea hinaus, nach London, wo im August 2012 die Olympischen Spiele stattfinden - und wo nach jahrelangem harten Training die Ernte des Bemühens eingefahren werden soll. Inzwischen stehen schon die zu erfüllenden Normen fest, die DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen als angemessen und auf Grund umfangreicher statistischer Materialien als ausgewogen nannte.

Momentan konzentriert sich die gesamte Arbeit aber noch auf die WM-Vorbereitung, die zu einem Großteil wieder in Kienbaum stattfand, wie die vielen Lehrgangsmaßnahmen, speziell im Wurfbereich, dokumentierten. Und gerade auf diesem Sektor ruhen auch die größten Medaillenchancen, wenn man die bisherigen Saisonergebnisse heranzieht.

"Auf jeden Fall können wir positiv an die kommenden Aufgaben herangehen", meinte Kurschilgen, der natürlich bedauert, dass drei Leistungsträger wegen Verletzungen für Daegu ausfallen. So die 100-m-Europameisterin Verena Sailer, die WM-Dritte von Berlin im Hochsprung Ariane Friedrich und

Berlin-Bilanz 2009

Gold

Steffi Nerius (Speerwerfen) Robert Harting (Diskuswerfen)

Silber

Nadine Kleinert (Kugelstoßen) Jennifer Oeser (Siebenkampf) Betty Heidler (Hammerwerfen)

Bronze

Ariane Friedrich (Hochsprung)
Raul Spank (Hochsprung)
Rolf Bartels (Kugelstoßen)
4 x 100-m-Staffel (Frauen)

auch die starke Hürdensprinterin Carolin Nytra.

Wer hat nun das Zeug, bei der WM das begehrte Edelmetall zu holen? Auf Zahlenspielchen wollte sich der DLV-Sportdirektor nicht einlassen,

von Berlin gern veredeln, befindet sich derzeit in der Form ihres Lebens. Die 27-jährige Frankfurter Polizeiobermeisterin und Mitglied der Sportfördergruppe (demnächst in Kienbaum) steigerte Ende Mai den Weltrekord auf sagenhafte



Nicht den Diskus, sondern einen Medizinball schleuderte der Weltmeister Robert Harting immer wieder im Training an die blaue Wand

betonte aber nach den Deutschen Meisterschaften in Kassel, "dass die Mannschaft mit großem sportlichem Potenzial und Ausstrahlung versehen ist, die zudem auch über das notwendige Selbstbewusstsein verfügt. Das Ziel eines jeden einzelnen muss es sein, möglichst dicht an seine Bestleistung heranzukommen. Ich bin jedoch überzeugt, dass wir ein gutes Abschneiden zustande bringen werden."

Drei echte Gold-Chancen bestehen bei:

Robert Harting. Der Titelverteidiger im Diskuswerfen hat bislang eine äußerst stabile Saison hingelegt, alle großen Wettkämpfe gewonnen. Er kann sich wie kaum ein Zweiter im Moment der Entscheidung steigern und alle Emotionen zu einer überragenden Leistung bündeln. Einzige Frage ist, ob seine Kniebeschwerden rechtzeitig in den Griff zu kriegen sind.

Betty Heidler. Sie möchte ihren zweiten Platz im Hammerwerfen 79,42 m und übertraf damit die bisherige Bestmarke der Polin Anita Wlodarczyk um 1,12 Meter. Forsch erklärte sie nach dem großen Ding von Halle: "Ich kann sicherlich noch mehr, wenn die Bedingungen stimmen."

Christina Obergföll. Nach dem Rücktritt von Speerwurf-Weltmeisterin Steffi Nerius ist sie die absolute Nummer eins, nicht nur in Deutschland, sondern sie kann es durchaus auch weltweit sein. Schon zweimal gewann sie Silber bei einer WM (2005 in Helsinki, 2007 in Osaka), wurde 2008 in Peking Olympia-Dritte und Europameisterin 2010 in Barcelona. Was spricht also dagegen, dass ihr diesmal der ganz große Wurf gelingt. Es sei denn, die Tschechin Barbora Spotakova macht ihr einen Strich durch die Rechnung.

Zum erweiterten Favoritenkreis zählen:

Martina Strutz. Sie galt für so manch einen Experten schon als Auslaufmodell, doch bei der 29-jährigen, in Schwerin geborenen Stabhochspringerin scheint in dieser Saison endlich der Knoten geplatzt zu sein. Obwohl nur 1,60 m groß überquerte sie jüngst beim Meeting in Karlsruhe 4,78 m, was zugleich neuen deutschen Rekord bedeutete. Gemeinsam mit Silke Spiegelburg, immerhin EMZweite des letzten Jahres, und Kristina Gadschiew bildet die für den ESV Hagenow startende ExTurnerin ein starkes Terzett.

Nadine Müller als Weltranglisten-Zweite im Diskuswerfen ist auch jederzeit für eine Überraschung gut. Erst vor wenigen Tagen feierte sie beim Diamond-League-Meeting in Monte Carlo ihren zweiten Sieg in Folge in der Leichtathletik-Königsklasse, nachdem sie zuvor schon im englischen Birmingham gewonnen hat. Hoffentlich halten ihre Nerven.

Jennifer Oeser, WM-Zweite von Berlin im Siebenkampf, gehört zu jenen Athletinnen, die sich im richtigen Augenblick zu steigern verstehen, was oftmals auch für die Kugelstoßerin Nadine Kleinert galt, die allerdings in dieser Saison doch einige Probleme zu haben scheint.

Die Frauen - das starke Geschlecht! Doch es gibt auch eine Handvoll Männer, die sich etwas ausrechnen können, angefangen vom Weitsprung-Europameister Christian Reif, dem EM-Überraschungs-Zweiten im Speerwerfen Matthias de Zordo, den Kugelstoßern Ralf Bartels (Bronze 2009) und Jung-Talent David Storl bis hin zum Hochspringer Raul Spank, vor zwei Jahren immerhin WM-Dritter. Und vielleicht überrascht auch wieder einmal ein Stabhochspringer (Malte Mohr) oder eine Staffel.

Optimistisch gerechnet könnte es zehn Medaillen geben - eine mehr als vor zwei Jahren in Berlin.



Münchens Wintermärchen bleibt ein Traum

Nach dem Scheitern für die Winterspiele 2018 ist eine erneute deutsche Olympia-Bewerbung frühestens für 2022 denkbar

"Wintertraum, ade!" München wollte Sportgeschichte schreiben, als erste Stadt der Welt 46 Jahre nach der Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1972 nun auch die Spiele auf Eis und Schnee veranstalten. Der Tag der Vergabe schien auch ein gutes Omen zu sein. Exakt elf Jahre nachdem Franz Beckenbauer am 6. Juli 2000 die Fußball-Weltmeisterschaft nach Deutschland geholt hatte, stand im südafrikanischen Durban die Wahl der Ausrichterstadt für die Winterspiele 2018 an.

Reißbrett-Vision mit ihren 499 Schneekanonen chancenlos. Der historische Wahlsieg des finanzstarken Pyeongchangs, dessen Bewerbungskosten sich auf 100 Millionen Dollar beliefen (München lediglich 33 Millionen Dollar), hat die olympische Winterwelt um Südkorea erweitert.

Die Deutlichkeit des Votums hat selbst IOC-Präsident Jacques Rogge "überrascht". Entsprechend groß war die Enttäuschung in den Reihen der deutschen Delegation. Frontfrau Katarina Deutschland ist nunmehr bereits zum fünften Mal mit einer Olympia-Bewerbung gescheitert. Je zweimal für Winterspiele - Garmisch-Partenkirchen (1960) und Berchtesgaden (1992) - und Sommerspiele - Berlin (2000) und Leipzig (2012). Dreimal fanden hierzulande Olympische Spiele statt - 1936 Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen und Sommerspiele in Berlin sowie 36 Jahre später in München noch einmal Sommerspiele.

Rogge empfahl den Deutschen eine erneute Bewerbung für die Winterspiele 2022. "München", sagte der Belgier, "hat viele gute Ideen und Kreativität eingebracht und wurde diesmal nicht belohnt. Ich hoffe, dass wir sie in der Zukunft weiter sehen." Ob und wenn, dann wann Deutschland einen neuen olympischen Anlauf nehmen wird, ist derzeit völlig offen. Als nächstes steht im September 2013 in Buenos Aires die Vergabe der Sommerspiele 2020 an. Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit hatte dafür erneut die Spreemetropole ins Spiel gebracht.

DOSB-Chef Bach jedoch erteilte dem Ansinnen des SDP-Politikers aus verständlichen Gründen eine klare Absage. "Bis zum 1. September 2011 muss dem IOC mitgeteilt werden, mit welcher Stadt sie sich bewerben wollen. Bis dahin wird man aber keine demokratisch legitimierten Entscheidungen für eine Olympiabewerbung 2020 herbeiführen können, geschweige denn eine entsprechende belastbare Unterstützung durch die Bevölkerung." Für eine solche Bewerbung, das sei eine Lehre aus München, und das stelle sich für Berlin aus der Erfahrung der Vergangenheit ganz besonders, muss man die Menschen hinter sich bekommen. Ihnen muss vermittelt werden, was das für sie bedeutet.

Der Deutsche Olympische Sportbund werde "sehr genau die innenpolitische Situation und Stimmungslage verfolgen", sagte Bach. "Wir schauen auch, wer sich für die Sommerspiele 2020 bewirbt, weil wir gesehen haben, dass gewisse geopolitisch-strategische Überlegungen auch bei der Wahl für 2018 eine Rolle gespielt haben. Gleichzeitig werden wir Gespräche mit der Stadt München, mit Garmisch-Partenkirchen, dem Freistaat Bayern und dem Berchtesgadener Land führen". Die Vergabe der nächsten Winterspiele mit einer möglichen deutschen Bewerbung wäre im Jahr 2015. Das bedeutete dann für die Stadt München 2022. Oder 2017 für die Sommerspiele 2024.



München hätte gern die Winterspiele gehabt, doch die IOC-Mitglieder entschieden sich dagegen

Der "Kaiser" war auch in Südafrika vor Ort. Doch selbst dessen Beistand nutzte München nichts. Bayerns Landeshauptstadt wird in sieben Jahren kein olympisches Wintermärchen erleben. Die 95 wählenden Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) kürten auf ihrer 123. Vollversammlung das südkoreanische Pyeongchang zur Gastgeberstadt.

Die drittgrößte Stadt des ostasiatischen Landes, die zuvor zweimal knapp mit Bewerbungen für 2006 und 2010 gescheitert war, erhielt gleich im ersten Wahlgang 63 Stimmen. Für München votierten lediglich 25 IOC-Mitglieder. Das französische Annecy, das als Außenseiter der Bewerbung galt, kam auf 7 Stimmen.

Die Lehren von Durban sind bitter. Die Kernbotschaften der Kandidatur wurden in allen acht Präsentationen überzeugend und leidenschaftlich verkauft. Inhalt und Darstellung waren überzeugend - aber die olympische Entwicklungshilfe für den südkoreanischen Skiort aus der Retorte war den IOC-Mitgliedern wichtiger. Die alpenländische Tradition war gegen die asiatische

Witt, das Gesicht der Bewerbung, konnte sich ihrer Tränen nicht erwehren. "Es ist schwer, das zu verstehen, weil wir wirklich eine gute Präsentation abgeliefert und sehr viel geboten haben", sagte die zweimalige Eiskunstlauf-Olympiasiegerin mit tief trauriger Stimme. DOSB-Präsident Thomas Bach, zugleich IOC-Vizepräsident, schlug das klare Abstimmungsverhältnis auch mächtig auf den Magen.

"Wir haben immer betont, dass uns ein hartes Finale bevorsteht. Dies hat sich nun gezeigt", sagte der Fecht-Olympiasieger von 1976 und kam zu der Erkenntnis: "Das IOC sei offensichtlich zu jener Grundsatzentscheidung gekommen, von der München 2018 immer gesprochen habe: Neue Märkte gegen traditionelle Wintersportorte, dazu noch ein gewisser Mitleidseffekt für Pyeongchang, den sie in der Präsentation offensichtlich verstärkt hervorgerufen haben. Ein anderer Teil des IOC habe wohl strategisch gewählt, um sich für die nächsten Vergaben der Sommer- und auch Winterspiele 2020 und 2022 bessere Chancen auszurechnen. Das müssen wir akzeptieren."

Ein wundervoller Tag mit vielen Gästen auf der schönen A





Gemütliches Beisammensein, wobei auch der Prominenz das Bier schmeckte. Eine große Auswahl von Früchten und Speisen lud zum Essen ein. Etwas "gearbeitet" wurde ebenfalls, denn Nadine Kleinert und Robert Harting beantworteten in einer Talk-Runde ihnen gestellte Fragen. Und schließlich spielte die Musik dazu ...







Sommerlicher Frohsini

20 Jahre Trägerverein BLZ Kienbau

Wenn das Bundesleistungszentrum Kienbaum zu seinem Sommerfest einlädt, dann kann man garantiert die luftige Sommerkleidung aus dem Schrank holen, denn es herrscht stets schönes Wetter. So geschah es auch diesmal. Der Anlass des Zusammenkommens war diesmal ein ganz besonderer, denn es galt das 20-jährige Bestehen des Trägervereins zu feiern, zuerst bei einem würdigen Festakt im Saal, später dann draußen in lockerer Atmosphäre. Da saßen die vielen Gäste und Teilnehmer der verschiedensten Sportarten an langen Tischen, plauderten munter miteinander und ließen es sich munden, denn die Küche hatte es einmal mehr verstanden, Vortreffliches zusammenzustellen und für ein abwechslungsreiches Büfett gesorgt.

Die Kanuten ärgerten sich furchtbar, dass sie nicht dabei sein konnten, weil sie am frühen Morgen zur Europameisterschaft nach Belgrad abreisen mussten. Weder der eine noch der andere Termin ließ sich verschieben. Die acht daheim gebliebenen Canadierfahrer, denen ein Sondertraining auf dem Liebenberger See verschrieben worden war, um die bestmögliche Zweierkombination zu ermitteln, konnten später bei passender Gelegenheit ihren Kollegen von dem

wieder äußerst gelungenen Ereignis unter freiem Himmel berichten.

Es wurde nicht nur reichlich gefachsimpelt, sondern auch fleißig getalkt. Dabei ging in einer ersten Gesprächsrunde DOSB-Ehrenspräsident Manfred von Richthofen noch einmal auf die schwierige Anfangssituation dieser Sportstätte ein ("Alles hing am seidenen Faden") und dankte bei dieser Gelegenheit der Bundesregierung für ihre Unterstützung, weil hier auch ein Zeichen für das Zusammenwachsen der beiden deutschen Teile sichtbar wurde.

Gerhard Böhm, Sport-Abteilungsleiter beim BMI, sah das genauso und meinte, dass die von der Kanzlerin Angela Merkel vor Jahresfrist genannten 49 Millionen Euro für Baumaßnahmen eine gute Investition gewesen seien. Was die im DOSB für den Leistungssport zuständige Vizepräsidentin Dr. Christa Thiel nur allzu gern bestätigen wollte, denn, so sagte sie, "ich habe bei einem allerersten Besuch sofort mitbekommen, wie wohl sich die Athleten hier fühlen." Das freute natürlich Dr. Hans-Georg Moldenhauer, der am Vormittag bei der Mitgliederversammlung für zwei weitere Jahre als Vorsitzender des Trägervereins gewählt wurde.

ınlage des Bundesleistungszentrums am Liebenberger See



n unter freiem Himmel

ım mit einem großen Fest gefeiert

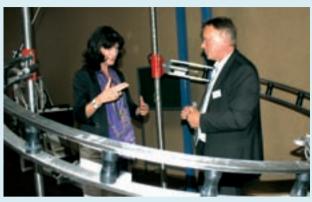
In einer weiteren Diskussionsrunde kamen dann jene zu Wort, die sich häufig in Kienbaum aufhalten und auf große Wettkämpfe vorbereiten. Die Kugelsto-Berin Nadine Kleinert, die erstmals vor 20 Jahren hierher kam, sprach von einem zweiten Zuhause und einer Wohlfühl-Atmosphäre, die einen umgibt. Robert Harting, der Diskus-Weltmeister und Mann klarer Worte, meinte, dass er zwar "sauer sei, wenn er früh aufstehen müsse, aber das ganze Umfeld entschädige ihn, zumal einem hier jeder noch so kleine Wunsch erfüllt wird." Und für Marco "Käpt'n" Huck, der erneut seinen Titel als Box-Champion verteidigte, bedeutet Kienbaum der ideale Vorbereitungsort, weil man "auch mal abschalten kann und den Kopf frei kriegt."

Dem Canadier-Olympiasieger Tomasz Wylenzek, der in Kienbaum zum "Nachsitzen" bleiben musste, imponierte vor allem, "was alles seit 2000 geschehen ist und wie viele Bauten in dieser Zeit entstanden." Ausgesprochen gut gefalle ihm das neue Verwaltungsgebäude, das am Tag des Sommerfestes seiner Bestimmung übergeben wurde. Mit sichtlichem Stolz hatte am Nachmittag Klaus-Peter Nowack, der Geschäftsführer des Bundesleistungszentrums, symbolisch den großen Schlüssel entgegengenommen

und konnte sich für einige Augenblicke wie ein Hoteldirektor fühlen, denn das dreistöckige, einem Schiffskörper nachempfundene Haus enthält neben Büro-, Tagungs-, Unterrichts- und Aufenthaltsräumen auch über eine gewisse Anzahl von Betten in schlichten, aber gut durchgestylten Zimmern.

Der Architekt Hartmut Rohling hat mit seiner Crew genau an jener Stelle etwas Modernes und Ansprechendes geschaffen, wo sich einst der alte, vielen so vertraute Trakt befand, an dessen Substanz, wie mehrere Gutachten bestätigten, der Zahn der Zeit nagte und eine Sanierung mehr Geld als ein Neubau verschlungen hätte. "Natürlich tat es weh, den Abriss eines liebgewordenen Objekts mit dem schönen Wintergarten miterleben zu müssen. So manch einer hat auch ein paar Tränen verdrückt, aber wir waren einfach gezwungen zu handeln", sagte Moldenhauer bei einem Rundgang durch das Gebäude.

Und da jeder Ankömmling sich zuerst beim Empfang, der sich im Foyer des Neubaus befindet, anmelden muss, um seinen Schlüssel für die Unterkünfte zu erhalten, wird er sehr schnell einen Einblick darüber erhalten, dass hier die Zeit nicht still steht.



Der Hammerwurf-Simulator weckte Neugier bei Christa Thiel . . .

Rundgang mit Christa Thiel

Für eine halbe Stunde lang klinkte sich Christa Thiel, die im DOSB für den Leistungssport zuständige Vizepräsidentin, beim abendlichen Zusammensein auf der großen Festwiese aus und unternahm mit BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack einen ausführlichen Rundgang durch die verschiedenen Kienbaumer Sportstätten. Zuerst wurde die alte Dreifelder-Halle in Augenschein genommen, dann die Physiotherapie und die Kältekammer, die verständlicher Weise große Neugier weckte, dann ging's in den Kraftraum, zum Hammerwurf-Simulierring, der Volleyballhalle und schließlich auch in das Hallenbad, das für die Chefin des Deutschen Schwimm-Verbandes natürlich ganz besonderes Interesse hervorrief.



. . ebenfalls die vor kurzem eingeweihte Kältekammer



Daumen hoch für London, Christa Thiel und Klaus-Peter Nowack

Deutliche Worte

Auszug aus der Rede Manfred von Richthofens beim Festakt in Kienbaum:

"Wir feiern heute nicht nur die komplizierte Wiedererrichtung des bedeutenden Leistungszentrums, wir feiern mit diesem Jubiläum auch die innere Einheit. Es wird manchen Orts weiterhin ein Ossi-Wessi-Konflikt gepflegt, der für mich teilweise schon das Niveau von Rassismus hat. Der Konflikt ist genauso dumm, oft grundlos und falsch. Hätten wir mehr private Initiativen wie die des Deutschen Sportbundes gehabt, dann würde das gegenseitige Verstehen besser sein. Es muss der Westen wie der Osten begreifen, dass wir ein einheitliches Deutschland sind und Probleme gemeinsam lösen müssen."

Und speziell auf die Situation in Kienbaum zugespitzt sagte er:

"Wir wollten damals diese Einrichtung als ein Zentrum des Leistungssports für die Zukunft erhalten, neue Akzente setzen und eine enge Zusammenarbeit mit den Spitzenverbänden und Landessportbünden pflegen. Uns war durchaus klar, dass in der Vergangenheit viel Gutes in Kienbaum geleistet, aber auch manch Problematisches praktiziert worden ist.

Anfangs war es ein Kampf gegen viele, die da meinten, hier würde eine Tradition der Unsportlichkeit fortgesetzt. Von wenigen Verbänden bekamen wir nachdrückliche Unterstützung, leider nicht vom Landessportbund Brandenburg. Ohne die Bundesregierung würde Kienbaum nicht mehr existieren.

Es war letzthin auch der Einsatz des Bundeskanzlers Kohl, der auf meine Bitte hin sich in das Verfahren einbrachte. Es gab Zeiten,



da wandte sich selbst der Bundesausschuss Leistungssport gegen die Finanzierung der Sportschule Kienbaum, da diese nur an 80 bis 100 Tagen für den Spitzensport genutzt werde."

Dann ging von Richthofen auf die schwierigen Anfangsjahre ein:

"Ich kann mich noch ganz genau an den unerträglich dampfenden Heizungsturm erinnern, der heute allen Umweltschützern das Grauen einjagen würde, an die spartanischen, zum Teil maroden Unterkünfte, an die sparsamen und international nicht vergleichbaren Sporthallen und -plätze, auf denen zu DDR-Zeiten immerhin Weltklasseathleten trainierten.

Ich erinnere mich auch an die viel beschriebene und oft fehlgedeutete Unterdruckkammer, die für manchen Politiker und Sportfunktionär ein Grund darstellte, um Kienbaum zu verhindern. Dennoch haben wir es geschafft, die Anlage zu erhalten. Mit viel Überredungskünsten und großem Einsatz einzelner Abgeordneter und der Unterstützung weniger Verbände."

Er erwähnte in diesem Zusamden menhang Landesportbund Berlin, dessen Präsident er damals war, außerdem den Deutschen Leichtathletik-Verband, Deutschen Turnerbund, Deutschen Kanu-Verband, Deutschen Tischtennis-Bund, Deutschen Volleyball-Verband den LSB Nordrhein-Westfalen und Berlin sowie den DSB. Er dankte auch dem jetzigen Vorsitzenden des Trägervereins Dr. Hans-Georg Moldenhauer und dem Geschäftsführer des Leistungszentrums Klaus-Peter Nowack sowie allen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitern Kienbaums für ihren vorbildlichen Einsatz beim Auf- und Ausbau der Einrichtung in Kienbaum.

Der eine geht . . .

Ehrenmitgliedschaft für Wolfgang Over

Seit genau 31 Jahren ist Wolfgang Over (64) als Generalsekretär beim Deutschen Kanu-Verband in Duisburg tätig. Kurz vor seinem Abschied aus dem aktiven Berufsleben meinte er, dass es eine spannende Zeit gewesen sei, die er miterlebt habe. Darin bezog er nicht nur die Zusammenführung der beiden Verbände nach dem Fall der Mauer ein, sondern auch den Erhalt der Sportstätte Kienbaum.

"Mir war von Anfang an klar, dass diese Anlage unter allen Umständen gerettet werden müsste, zumal sie sich für die Kanuten bestens eignete", sagte jener Mann, der an entscheidender Stelle mitgewirkt hat, dass Kienbaum weiter für den Sport existierte und zu einem modernen Leistungszentrum umgestaltet werden konnte. Aus diesem Grunde bekam er, der zu den Gründungsvätern des Trägervereins zählte, auch die Ehrenmitgliedschaft verliehen.



Dr. Moldenhauer gratuliert Over zur Ehrenmitgliedschaft

"Ich kann mich noch sehr gut an die Anfänge erinnern", erklärte der gebürtige Rheinländer. "Es gab nicht allzu viele, die damals gewillt waren, über den Tellerrand hinauszuschauen und erkannten, welche Möglichkeiten hier bestanden. Natürlich fiel eine Menge Arbeit an. Das alte, für Braunkohle ausgelegte Heizwerk war allen ein Dorn im Auge. Zum Glück wurde es auch bald durch eine neue Anlage ersetzt und so nach und nach das Bundesleistungszentrum Kienbaum auf Vordermann gebracht.

Der andere kommt . . .

Neu im Vorstand Sven Karg

Schon als Jugendlicher war er ab und an in Kienbaum, künftig wird das wohl des öfteren der Fall sein. Sven Karg, der mit seinen 33 Jahren für eine Verjüngung im Trägervereins-Vorstand sorgt, ist nämlich einstimmig zum 2. Beisitzer gewählt worden und löst auf diesem Posten Rosemarie Napp ab, die nicht mehr kandidierte und ihren Nachfolger liebevoll in die Arme nahm, um ihm viel Glück bei seiner zukünftigen Arbeit zu wünschen.

Wer ist nun dieser Mann, den der Deutsche Turnerbund vorgeschlagen hatte? Ein gebürtiger Berliner, der an der Humboldt-Universität Jura studierte, einen kurzen Ausflug in die Wirtschaft unternahm und seit gut einem Jahr als DTB-Leistungssportreferent in Frankfurt/Main lebt. Und damit für die olympischen Disziplinen Turnen (männlich und weiblich), die Rhythmische Gymnastik und das Trampolinturnen zu-



Rosemarie Napp gratuliert ihrem Nachfolger Sven Karg

ständig ist, wobei er die Hoffnung hat, das sich alle für London qualifizieren können.

Da er selbst gern reist, kommt ihm sein neuer beruflicher Job durchaus entgegen, denn der eine oder andere größere Flug zu einem bestimmten Ereignis ist unumgänglich. Im Oktober heißt beispielsweise das Ziel die WM in Tokio, im kommenden Frühjahr die Europameisterschaft in Montpellier/Frankreich, wo er als Delegationsleiter die deutsche Riege der Männer und Frauen anführt.

Schnell, zügig und konstruktiv

Mitgliederversammlung des Trägervereins konstatiert beeindruckende Entwicklung des Bundesleistungszentrums



Der Vorstand des Trägervereins Bundesleistungszentrum Kienbaum bei der Mitgliederversammlung, an der auch der Ehrenpräsident Manfred von Richthofen teilnahm und die anstehenden Wahlen schnell und problemlos über die Bühne brachte

In gewohnt flotter Manier wurde die Mitgliederversammlung des Trägervereins BLZ Kienbaum abgewickelt, was dafür sprach, dass sie nicht nur qut vorbereitet war, sondern dass alle drängenden Probleme im Vorfeld geklärt werden konnten. Auch die diesmal notwendig gewordenen Wahlen, geleitet vom Ehrenpräsidenten Manfred von Richthofen, gingen zügig und ohne große Diskussionen vonstatten, denn bis auf eine Ausnahme blieb beim Vorstand alles beim Alten. Für die nicht mehr kandidierende Rosemarie Napp kam auf Vorschlag des Deutschen Turnerbundes Sven Karg als Beisitzer in den Vorstand, der auch in den nächsten beiden Jahren von Dr. Hans-Georg Moldenhauer geführt wird, was er nun schon seit 1997 tut.

Wichtigste Erkenntnis des Tätigkeitsberichts für das zurückliegende Jahr bildete die Kernaussage, dass sich Kienbaum weiter "zum leistungsstärksten und funktional umfangreichsten Zentrum für den deutschen Spitzensport entwickelt hat". Wobei die Übernachtungszahlen von insgesamt 69 613 Personeneinheiten, so die offizielle Bezeichnung, das bisher beste Ergebnis in der nunmehr 20-jährigen Vereinsgeschichte gewesen seien. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass von Januar bis Juli die Pavillons 1 bis 4 sowie das Hauptgebäude wegen des Abrisses nicht zur Verfügung standen. Die allgemeine Auslastung mit 70 Prozent lag über dem Bundessdurchschnitt vergleichbarer Einrichtungen.

Am meisten genutzt wurde die gesamte Anlage 2010 übrigens vom Deutschen Judo-Bund (6143 PE), der diesmal sogar den Deutschen Leichtathletik-Verband (5905), Deutschen Turnerbund (4564) und Deutschen Kanu-Verband (3169) auf die Plätze verwies. Erfreuliche Zuwächse konnten beim Deutschen Volleyball-Verband (2122) und Deutschen Basketball-Bund (861) registriert wer-

den. Zentrale Trainingsmaßnahmen führten unter anderem die Nationalmannschaft der Gewichtheber mit Olympiasieger Matthias Steiner an der Spitze durch. Gleichfalls fand ein Konditionslehrgang der alpinen Skirennläufer statt.

Den absoluten Höhepunkt des Jahres bildete natürlich der Besuch der Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des traditionellen Sommerfestes. Sie zeichnete dabei Kienbaum als "Ausgewählter Ort der Initiative Deutschland - Land der Ideen" und außerdem mit dem Sonderpreis "Gelebte Einheit" aus, was medial in der Bundesrepublik ein großes Echo fand. Darüber hinaus übergab die Regierungschefin den beiden Leichtathleten Ralf Bartels und Robert Harting den Schlüssel für zwei weitere fertig gewordene Bungalows.

Zu den baulichen Errungenschaften gehörte die Inbetriebnahme der schmucken Volleyballhalle, die mit ihrer Höhe von 12,50 m ihres Gleichen sucht und bei den EM-Qualifikation der Junioren ihre erste Bewährungsprobe mit Glanz bestand.

"Wir können tief durchatmen und stolz darauf sein, was alles erreicht wurde", meinte Hans-Georg Moldenhauer in seinen Ausführungen zum Rechenschaftsbericht. Er wies aber gleichzeitig daraufhin, dass "wir ständig darauf bedacht sein müssen, das Beste und Modernste in Kienbaum zu haben, um konkurrenzfähig zu bleiben. Stillstand bedeutet nämlich Rückschritt." Aber, so seine Argumentation, sei die Zusammenarbeit mit den einzelnen Fachverbänden und deren Sportdirektoren vorbildlich, weil "wir von ihnen nicht nur stets Rückendeckung, sondern auch Hinweise und Anregungen erhalten, was noch zu tun ist." Die Kältekammer sei ein guter Beweis dafür gewesen.

Logischer Weise gehört zu einer Mitglieder-

versammlung auch der Bericht des jeweiligen Schatzmeisters, den Andreas Dittmer, der einstige Weltmeister und Olympiasieger im Canadier, in bewährter Manier vortrug und schließlich zu der Ansicht gelangte, dass der Finanzierungsplan nicht nur solide aufgestellt war, sondern auch eingehalten werden konnte. Was er auch von dem Entwurf für 2011 erhofft, wobei die Einnahmen aus Übernachtungen mit 850 000 Euro beziffert werden.

Mit einem Blumenstrauß und kleinen Geschenken wurde Rosemarie Napp für ihre fast dreijährige Tätigkeit im Vorstand verabschiedet, ebenfalls die Kassenprüfer Götz Moser und Ulrich Baumann, deren Posten in Zukunft Lutz Kramer (Deutscher Behindertensport-Verband) und Hartmut Paulat (Deutscher Judo-Bund) bekleiden. Und zum Schluss gab es noch eine besondere Würdigung. Wolfgang Over, der Geschäftsführer des Deutschen Kanu-Verbandes, eines der Gründungsmitglieder des Trägervereins und zudem Förderer der Anlage, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Schließlich wies BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack auf eine Neuerung hin, die allgemeine Zustimmung fand. Mit einem modernen Internet-Auftritt will Kienbaum nicht nur den Informationsfluss verbessern, sondern das Bundesleistungszentrumen mit all seinen unterschiedlichsten Facetten vorstellen, wozu auch das neue Verwaltungsgebäude mit seinen vielfältigen Funktionen zählt.

Der neue Vorstand:

Vorsitzender Dr. Hans-Georg Moldenhauer, Stellvertretende Vorsitzende Dr. Sandra Ückert und Peter Schwarz, Schatzmeister Andreas Dittmer, Beisitzer Sven Karg und Jan Kern, Kassenprüfer Lutz Kramer und Hartmut Paulat

Turn-Europameisterschaften in Berlin wecken Optimismus

Philipp ist ein echter (Sonny)-Boy

Die Franzosen prägten einst das Motto "Der König ist tot, es lebe der König". Auf das Turnen bezogen heißt das im übertragenen Sinn, möglichst schnell die glanzvolle Europameisterschaft in der Berliner Max-Schmeling-Halle mit den sieben Medaillen zu vergessen und sich ganz auf die bevorstehenden Aufgaben zu konzentrieren, die WM vom 8. bis 16. Oktober in Tokio. Das Bundesleistungszentrum Kienbaum hat in dieser Beziehung seine Schularbeiten gemacht und genau jenen Seyno-Bodenbelag geordert, der in der japanischen Hauptstadt verwendet wird und ganz besondere Eigenschaften aufweist.

Zunächst im rheinland-pfälzischen Altendiez (Cheftrainer Andreas Hirsch: "Ein erster Schritt auf dem Weg zur WM") und dann Ende August bei den Deutschen Meisterschaften in Göppingen sollen sich jene Kandidaten und Kandidatinnen herauskristallisieren, die in Fernost nicht nur den Kampf um Podiumsplätze aufnehmen, sondern gleichzeitig auch die Qualifikation für die Teilnahme an den Olympischen Spielen im nächsten Jahr in London schaffen sollen. Das bleibt in jedem Fall das vordringlichste Ziel.

Wenn man Berlin zum Maßstab nimmt, dann stehen die Chancen nicht schlecht, wohlwissend, dass mit den Chinesen, natürlich Japanern und Amerikanern noch eine ganz andere Qualität am Start sein wird, als das in der ersten April-Woche der Fall war. Dennoch geben die Erfolge, überraschend auch die der Frauen, Anlass zu einem gewissen Optimismus, zumal es verletzungsbedingt in den Reihen der beiden DTB-Riegen mehrere Ausfälle zu beklagen gab. Schließlich fehlten ein Fabian Hambüchen, aber auch Matthias Fahrig oder eine Anja Brinker.

Zum neuen Männer-Star avancierte ein 23-jähriger Cottbusser. Die "Süddeutsche Zeitung" titelte



Nicht gerade verheißungsvoll verlief für Philipp Boy der Auftakt bei der Europameisterschaft, denn am Pauschenpferd klappte so einiges nicht

deshalb nicht zu Unrecht "Philipp Boy beerbt Hambüchen". Was in Bezug auf den Mehrkampf auch absolut zutraf, wo sich der Lausitzer Sportsoldat nach etlichen Anfangsproblemen, vor allem am Pauschenpferd, letztendlich doch noch jenen Titel sicherte, den zwei Jahre zuvor sein großer Rivale aus dem Hessischen errungen hatte. Nach dem ersten Gerät noch an 20. Stelle liegend, startete der Sonnyboy eine grandiose Aufholjagd, kam an den Ringen, beim Sprung, Barren, Reck und Boden immer besser in Schwung. Anschließend gestand er am Mikrofon: "Nach der Vize-Weltmeisterschaft in Rotterdam 2010 wollte ich unbedingt in Berlin gewinnen, was mir auch gelang, trotz der Fehler, die ich gemacht

Noch ein anderer hat gezeigt, dass es außer Hambüchen (der wirkte in Berlin als ARD-Kommentator) noch weitere gute Turner von Weltklasse gibt. Marcel Nguyen, der im Vorfeld der EM auch verletzt gewesen war, imponierte ebenfalls im Mehrkampf (Sechster), wo ihm jedoch ein Patzer am Königsgerät die mögliche Medaille verdarb. Dafür hielt er sich in zwei Einzelentscheidungen schadlos, gewann nach einer tollen Vorstellung Gold am Barren und zudem noch Bronze am Reck, was von den euphorisch gestimmten Zuschauern in der ausverkauften Arena mit starkem Beifall bedacht wurde.

Sowohl mit Boy als auch Nguyen dürfte Hirsch zwei wertvolle Bausteine für sein Team-Puzzle in Tokio gefunden haben, wo es in erster Linie darum geht, in der Mannschaftswertung (die in Berlin nicht auf dem Programm stand) erfolgreich abzuschneiden. Auf jeden Fall sind mit den beiden wichtige Punktesammler vorhanden, zu denen sich dann noch ein hoffentlich vollkommen gesunder Hambüchen gesellen sollte, der inzwischen die Folgen seiner Achillessehnen-

Operation überwunden hat und vor Ehrgeiz brennt. Dass die Erwartungshaltung an die männliche DTB-Riege groß sind, dürfte nur allzu verständlich sein. Läuft alles normal, müsste, wie zuletzt bei der Weltmeisterschaft in Stuttgart, ein Bronze-Rang zu schaffen sein.

Erfreuliches hat sich allerdings in jüngster Zeit auch bei den Frauen getan, die oft nur mitleidig belächelt wurden. Cheftrainerin Ulla Koch konnte jedenfalls mit dem Abschneiden ihrer Schützlinge vollauf zufrieden sein - drei Medaillen, wann hat es das zuletzt schon einmal gegeben! Wobei die im Mehrkampf sogar schon eine Ewigkeit zurückliegt, genau 26 Jahre, als die für die DDR turnende Berlinerin Maxi Gnauck in Helsinki Silber gewann. Genau die gleiche Farbe hatte die Medaille, die Elisabeth Seitz errang. Und dabei musste die junge Mannheimerin noch mit einem Handikap fertig werden. Am Morgen vor dem Balken-Training hatte sie sich den kleinen Finger der linken Hand ausgekugelt, der aber umgehend wieder eingerenkt werden konnte. "Ein Kompliment der medizinischen Abteilung, die erstklassige Arbeit leistete und die Verletzung mit Lymphdrainagen behandelte", schwärmte Koch.

Doch noch zwei andere Turnerinnen sorgten dafür, dass von einer Aufbruchstimmung die Rede war. Die nun schon 35-jährige Oksana Chusowitina, die einst für die UdSSR/GUS, dann für Usbekistan startet und seit 2006 für Deutschland turnt, gewann ihr insgesamt 20. Edelmetall seit 1990 und zwar im Sprung, wo sie den zweiten Platz erreichte. Und schließlich rundete Kim Bui mit der Bronzemedaille am Stufenbarren das glänzende Frauen-Ergebnis ab, das sicherlich auch auf den leistungsfördernden Heimvorteil zurückzuführen war. Doch ganz allgemein zeigte der Trend nach oben, der nun in Tokio bestätigt werden muss.

Grazien von neuer Halle begeistert

Rhythmische Sportgymnastik

Normalerweise dauert ein normaler Arbeitstag, ob nun für einen Handwerker oder einen Bankangestellten, acht Stunden. Höchstens. Doch für die Rhythmischen Gymnastinnen wurde diese Regel während des einwöchigen Lehrgangs im Bundesleistungszentrum Kienbaum außer Kraft gesetzt, denn schließlich galt es, sich intensiv auf die Europameisterschaften in Minsk vorzubereiten. "In der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand, mussten wir versuchen, das Beste herauszuholen", so die Nachwuchs-Bundestrainerin Mariana Christiansen, die sich besonders um die Juniorengruppe kiimmerte.

Hin und wieder fiel aber ihr kritischer Blick auch auf Jana Berezko-Marggrander und Laura Jung. Die beschäftigten sich, musikalisch untermalt, am anderen Ende der Halle mit einigen Aufwärmübungen, wie sie von der Ballettmeisterin Ludmilla Titkova vorgegeben waren. Insgesamt neuneinhalb Stunden dauerte das Tagespensum. Doch keine murrte oder beschwerte sich gar, weil alle genau wussten, dass der Weg in die Spitze nur mit enormen Fleiß und Engagement zu schaffen sei. Allerdings sind solche großen Umfänge auch nur während eines Trainingslagers wie in Kienbaum möglich, zu Hause lässt schon die Schule so etwas gar nicht zu.

Positionen zwischen zwölf und 20 wurden in Minsk von den beiden Mädchen mit dem Reifen, der Keule und dem Band erreicht, außerdem ein elfter Rang in der Mannschaftswertung, womit man geringfügig hinter dem zurückblieb, was angestrebt war, nämlich unter die top ten zu gelangen. Was nichts anderes heißt, als dass noch einiges getan werden muss. Schon im September stehen die Weltmeisterschaften in Montpellier an, bei denen es bereits um die Olympia-Qualifikation geht.

Das ist aber kein Ziel für die Nachwuchsgruppe, die bei den gleichzeitig in Minsk ausgetragenen Junioren-Europameisterschaften den 13. Platz unter 23 teilnehmenden Nationen erreichte, weil sie sich nur einige Fehler leistete, sondern sogar auch einen Geräteverlust außerhalb der Wettkampffläche zu beklagen hatte. Sonst wäre für Ekaterina hervorragend für die RSG.

"Sie ist ein wahrer Traum für uns", meinte die aus Rumänien stammende Mariana Christiansen. "So etwas Schönes habe ich nur bei meiner Vorbereitung mit Chinesinnen auf die Sommerspiele in Peking erlebt.



Bereiteten sich intensiv auf die Europameisterschaften in Minsk vor, wo die deutsche Juniorinnen auf dem 13. Platz landeten



Gehört zum täglichen Trainingsprogramm, das Üben an der Ballettstange: Jana Berezko-Marggrander und Laura Jung in voller Aktion

Ebert, Karyna Godejohann, Marie Kussi und Rana Tomak mehr drin gewesen. Den Titel gewann Weißrussland vor Russland und Israel.

"Es sind ja noch Babys", sagte entschuldigend die Bundestrainerin, denn die Mädchen, die vornehmlich aus Nordrhein-Westfalen stammen, sind gerade mal zwischen zwölf und 14 Jahre alt, aber Talent haben sie allemal. Sicherlich werden sie auch künftig nach Kienbaum kommen, denn die wenige Monate zuvor eingeweihte, 12,50 m hohe Halle, die vor allem für Volleyballzwecke konzipiert wurde, eignet sich auch Es gibt nicht nur viel Platz, sondern besonders wichtig ist für uns, dass wir auf drei verschiedenen Teppichen trainieren konnten, was sich schonend auf die Gelenke auswirkt."

Und weil sie nun einmal beim Loben war, stellte sie auch als äußerst positiv das in der Mensa angebotene Essen heraus. "Es ist das Beste, das wir bisher vorgefunden haben. Es ist frisch zubereitet, sehr nahrhaft und darüber hinaus sportlergerecht mit viel Gemüse und Obst. Ich kenne keinen anderen Stützpunkt, wo ähnlich gute Voraussetzungen herrschen."

Biedermann und Co. trainieren erstmals in Kienbaum

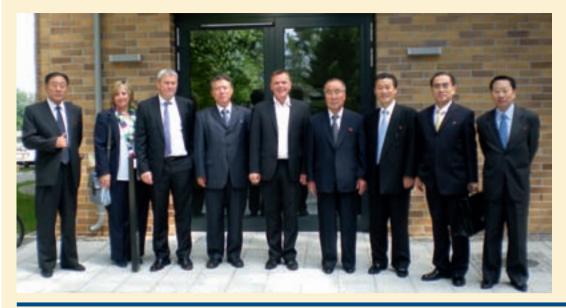
Schwimmen

Seit der WM im Shanghai hängt der Haussegen schief bei den deutschen Schwimmern, denn die Ergebnisse konnten bei weitem nicht befriedigen. Bei den fünf errungenen Bronzemedaillen handelte es sich um das schlechteste Abschneiden seit 1973, was natürlich alle aufgeschreckt hat und förmlich nach Konsequenzen schrie. Klausurtagungen sind bereits angedacht, um die richtigen Lehren aus dem kollektiven Versagen, Paul Biedermann einmal ausgenommen, zu ziehen.

Für eine knappe Woche, vom 20. bis 25. August, werden nun die Schwimmer und Schwimmerinnen ins Bundesleistungszentrum nach Kienbaum kommen. Nicht nur um hier zu trainieren, sondern sich Gedanken darüber zu machen, wie die Missstände abzustellen sind und wie man noch rechtzeitig in das richtige Fahrwasser bis London 2012 gelangen kann.

DSV-Cheftrainer Dirk Lange war vorab schon einmal vor Ort und inspizierte die Möglichkeiten, die die Anlage bietet, welche Unterbringungsmöglichkeiten bestehen und wie es sich mit der Verpflegung verhält. Doch in dieser Beziehung gibt es keinerlei Klagen. Wenn es einen kleinen Nachteil gibt, dann den, dass nur auf einer 25-m-Bahn trainiert werden kann, während bei internationalen Wettkämpfen die doppelte Länge Vorschrift ist. Doch das dürfte das geringste Problem sein, zumal sich hervorragend Wenden üben lassen.

Auf jeden Fall ist es das erste Mal, dass eine deutsche Schwimm-Nationalmannschaft in Kienbaum zu Gast sein wird. Dass während ihres Aufenthalts auch erfolgreiche Bobfahrer und Leichtathleten anwesend sind, dürfte nur von Vorteil sein. Ein Gedanken-Austausch unter Spitzensportlern kann den Blickwinkel oft positiv beeinflussen und vielleicht auch den Kopf frei machen.



Ein weiblicher Nowitzki könnte Abhilfe schaffen

Deutsche Basketballerinnen mit Problemen

ben." Gerade bei dem zweiten Aufeinandertreffen zeigte sich, wie wichtig Erfahrung sein kann, die man am besverbessern. Das ist ein soziologisches und historisch gewachsenes Problem in einer Männer-dominierten Welt, wo



Gehört zu einem Ritual nach einem Training, dass man sich abklatscht. Den Basketballerinnen scheint die Übungseinheit Spaß gemacht zu haben

Während der zehn Tage am Liebenberger See standen auch zwei Freundschafts-Begegnungen mit Bulgarien auf dem Programm, die jeweils gewonnen werden konnten. Im ersten Spiel hieß es 67:52, während es in der zweiten Partie wesentlich enger zuging und nach zeitweise hohem Rückstand (Halbzeit 21:35) am Ende dann doch noch ein äußerst knapper Sieg von 64:60 heraussprang. Schließlich gab es noch eine dritte Auseinandersetzung, die mit 56:49 ebenfalls zugunsten von Deutschland ausging. Kommentar von Wernthaler: "Wir wollten über die Intensität unserer Verteidigung zum Erfolg kommen, was leider nur sehr selten gelang. Grundsätzlich sehe ich noch Luft nach oben, wenn alle die Systemumstellung verinnerlicht ha-

Von allen deutschen Frauen-Teams

führen die der Basketballerinnen das

größte Stiefmütterchen-Dasein, was

sich auch darin widerspiegelt, dass diejenigen, die die Verantwortung inneha-

ben, ihren sportlichen Job nur neben-

beruflich ausüben (können), was doch

zu denken gibt. Headcoach Bastian

Wernthaler ist normalerweise Rechts-

anwalt in München, sein Co-Trainer

Harald Janson lehrt an der Universität

Freiburg und die Mannschaftsbetreue-

rin Franziska Maver aus Bamberg stu-

diert BWL und schreibt derzeit an ihrer

Diplomarbeit. Und dennoch waren alle Drei mit viel Engagement, nicht zu

überbietender Begeisterung und uner-

müdlichem Einsatz in Kienbaum dabei,

als es galt, die Spielerinnen in einem

Lehrgang auf das EM-Qualifikationstur-

nier im italienischen Taronto vorzube-

reiten.

ten bei ausländischen Klubs erwerben kann, weil die hiesige Damen-Bundesliga nicht stark und vor allem nicht ausgeglichen genug ist. Deshalb sind Romy Bär (Challes le Faux/Frankreich), Anne Breitreiner (Athletiko Faenza/Italien) und Petra Gläser (Kvarnby Basket/Schweden) auch so ungeheuer wertvoll, wenn es bestimmte Situationen erfordern. Schade, dass die eine oder andere Spielerin fehlt, die momentan in den USA auf Korbjagd geht.

"Wir müssen versuchen, aus den gegebenen Möglichkeiten das Beste zu machen, was jedoch nicht einfach ist. Geld lässt sich nämlich im Frauen-Basketball nicht verdienen und somit auch nicht der eigene Lebensstandard zudem der Fußball alles andere überlagert oder im Tennis der Wimbledonsieger immer noch mehr verdient als die Wimbledonsiegerin", sagte der Freiburger Dozent Janson und legte damit den Finger in die Wunde. Deshalb seine Forderung: "Die Frauen müssen mal auf den Tisch hauen, dürfen sich nicht alles gefallen lassen."

Dennoch wollen die Macher im Verband versuchen, die Situation der Frauen zu ändern, zumindest, was sportlich machbar ist, um eine Leistungssteigerung zu erreichen. So wurde beschlossen, dass bei jeder nationalen Begegnung mindesten zwei deutsche Spielerinnen zu jeder Sekunde auf dem Feld stehen müssen.

Erste Besucher aus Nordkorea

Neue Gäste

Der gute Ruf von Kienbaum ist weit in die Welt hinaus gedrungen. Immer häufiger kommen ausländische Gruppen, um sich vor Ort ein Bild zu verschaffen. Während der Frauen-Fußballweltmeisterschaft besuchte eine Delegation aus Nordkorea mit dem Sportminister Pak Myong Chol sowie dem Botschafter (Vierter beziehungsweise Dritter von rechts) an der Spitze die Anlage.

Außerdem wird die Jugendarbeit forciert. Von der vor zwei Jahren geschaffenen Weiblichen Nachwuchs-Bundesliga (WNBL) erhoffen sich die Trainer entscheidende Impulse für die Zukunft. Am besten wäre es jedoch, einen weiblichen Nowitzki aus dem Ärmel zu ziehen, denn Idole und Bezugspersonen sind immer das Beste.

Ausgesprochen zufrieden sind die Basketballerinnen mit ihrem Aufenthalt in Kienbaum gewesen, Janson macht sich zum Fürsprecher und erklärte: "Die Anlage erfüllt alle Bedingungen und schafft perfekte Voraussetzungen für unsere Maßnahmen. Das beginnt mit der Unterbringung, wo genügend große Betten mit guten Matratzen für unsere nicht ganz kleinen Spielerinnen vorhanden sind und endet bei den mit Mückenschutzgittern versehenen Fenstern, so dass jede des Nachts gut und ungestört schlafen kann." Des Weiteren findet der Co-Trainer als äußerst positiv, dass Waschmaschinen vorhanden sind, um die Trainingsklamotten wieder in einen anständigen Zustand zu bringen und dass die Wege zwischen Mensa, der Halle und Physiotherapie sehr, sehr kurz sind.

Ein dickes Kompliment aber spricht er dem freundlichen und aufmerksamen Kienbaumer Personal aus. "Es ist durchaus nicht selbstverständlich, dass eine Kantine bis 22.30 Uhr offen bleibt. Doch das musste einmal der Fall sein, weil unser zweites, relativ spät begonnenes Treffen gegen Bulgarien so lange gedauert hatte und die Spielerinnen nicht hungrig ins Bett gehen sollten."

Erste Chance vergeben

Bogenschützen können aber noch auf eine Olympia-Teilnahme in London 2012 hoffen

Seit mehr als einem Jahrzehnt wartet man im deutschen Bogenschieß-Lager auf eine olympische Medaille. Silber 1996 in Atlanta und Bronze 2000 in Sydney für das Terzett der Frauen - das war's vorerst. In London 2012 soll der Abwärtstrend gestoppt werden. "Doch dazu ist es zunächst einmal wichtig, überhaupt dabei zu sein. Was allerdings schwer genug wird, denn die Weltspitze ist eng zusammengerückt. Mitunter entscheidet schon ein missglückter Pfeil", erklärte bei der WM-Qualifikation in Kienbaum der Leistungssportreferent und Teammanager Karsten Dufft aus Wiesbaden.

Vom Weltverband vorgegeben war, dass bei den Weltmeisterschaften Mitte Juli in Turin die ersten Quotenplätze vergeben werden sollten, wobei die Formel ganz simpel lautete: Die besten acht Teams sowohl bei den Frauen als auch den Männern dürfen im nächsten Jahr an den Olympischen Spielen teilnehmen. Deutschland hat es auf Anhieb leider nicht geschafft, bekommt jedoch im nächsten Jahr noch eine weitere Chance. So lange heißt es aber, mit der Ungewissheit leben zu müssen, was natürlich keine idealen Voraussetzungen einer gezielten und langfristig orientierten Vorbereitung bildet.

So sieht es auch Wiebke Nulle, die Assistenz-Bundestrainerin, die am Stützpunkt in Berlin arbeitet und vor allem für die bei der Bundeswehr-Sportfördergruppe angesiedelten Frauen zuständig ist, also für Lisa Unruh, Karina Winter und Elena Richter, die in dieser Reihenfolge die ersten drei Plätze bei der WM-Qualifikation in Kienbaum erreichten und sämtlichst der SG Bergmann-Borsig Berlin angehören. Als Vierte kommt noch Susanne Poßner hinzu, die bei der Bundespolizei in Cottbus beschäftigt ist, also ebenfalls Profi-Bedingungen vorfindet, wie das bei den führenden Nationen der Welt gang und gäbe ist.

Bei den Männern, die übrigens größtenteils berufstätig sind oder studieren, sieht es in dieser Beziehung nicht so gut aus, was sie aber nicht hinderte, im letzten Jahr in Rovareto Mannschafts-Europameister zu werden. Florian Floto, Sebastian Rohrberg und Jens Pieper vom SV Querum Braunschweig landeten in Kienbaum auf den ersten Plätzen und wurden von dem seit wenigen Wochen im Amt

momentan stärksten Nationen. "Unser Ziel muss es sein, so schnell als möglich den Anschluss an die Spitze herzustellen", erklärte Thomas Abel, der DOSB-Koordinator, der auch für den Modernen Fünfkampf sowie das Reiten zuständig ist, zwei Sportarten, die in Peking recht erfolgreich abgeschnitten haben und mit Goldmedaillen nach Hause kamen. Auf jeden Fall hält er es für wichtig, dass sich die Ar-



Deutschlands Bogenschützinnen befinden sich in der Warteschleife, hoffen allerdings doch noch auf eine Olympiateilnahme

befindlichen Bundestrainer Oliver Haydn für die bevorstehenden Aufgaben nominiert.

Schützenbund-Sportdirektor Heiner Gabelmann nach der wenig erfreulich verlaufenen WM: "Wir sind traurig über das Ausscheiden, wobei die Männermannschaft durch eine Verletzung arg geschwächt war. Obwohl bei den vorangegangenen Weltcups gute Ansätze gezeigt wurden, konnten diese Leistungen nicht in Turin wiederholt werden. Das hat natürlich Auswirkungen auf die Planung bis Ende dieses Jahres und das Olympiajahr. Wir werden jedoch versuchen, bei der Europameisterschaft in Amsterdam sowie dem Quota Place Tournament während des Weltcups in Ogden/ USA 2012 alle Möglichkeiten für das Erlangen der begehrten Tickets zu den Olympischen Spielen auszuschöpfen." Korea, China, USA, Indien und Russland, das sind die beit bei den Bogenschützen auf wenige Standorte konzentriert, so dass man schon im Training stets gefordert wird und sich keine Nachlässigkeiten erlauben darf.

Geschossen wird mit dem olympischen Recurve-Bogen auf bunte Scheiben, die sich bei den Männern in einer Entfernung von 90 - 70 - 50 und 30 Meter befinden, während es die Frauen mit 70 - 60 - 50 und 30 Meter zu tun haben. In Kienbaum wurde extra eine abseits vom allgemeinen Trainingsbetrieb befindliche Anlage, die inzwischen auch mit einem Holzunterstand versehen wurde, installiert, um nicht nur gefahrlos für die anderen Athleten, sondern auch ungestört für sich selbst diesen Sport ausüben zu können. Wobei der Wunsch besteht, dass der Platz noch ein paar Meter länger sein könnte, was im Hinblick auf die längste Distanz vorteilhafter wäre.

Schwank kehrt zurück als DOSB-Sportdirektor

Sportpolitik

Nach der Entscheidung über die Vergabe der Olympischen Winterspiele 2018 an Pyeongchang wird Bernhard Schwank, der bisherige Geschäftsführer der Bewerbergesellschaft München, wieder auf seinen angestammtem Posten als Leistungssportdirektor des DOSB zurückkehren. Das wiederum bedeutet, dass Ulf Tippelt, der diese Aufgabe seit April 2009 wahrgenommen hatte, zurück nach Sachsen geht und dort vom 1. Oktober an als Generalsekretär arbeitet.

Michael Vesper in seiner Funktion als DOSB-Generaldirektor dankte Tippelt für dessen Einsatz und erklärte, dass der Deutsche Olympische Sportbund sicherlich auch in Zukunft von seinem Fachwissen profitieren wird. Bei den Winterspielen in Vancouver war Tippelt Stellvertretender Chef de Mission der deutschen Mannschaft.



Bernhard Schwank

IMPRESSUM

Herausgeber:

»Trägerverein Bundesleistungszentrum Kienbaum e.V.« Puschkinstraße 2 15537 Grünheide, OT Kienbaum Tel.: 03 34 34 - 76-0 Fax: 03 34 34 - 70 204 E-Mail: office@kienbaum-sport.

Verantwortlich:

Jan Kern, Klaus-Peter Nowack, Hansjürgen Wille, Gunnar Meinhardt

Druck:

PieReg Druckcenter Berlin GmbH Benzstraße 12 | 12277 Berlin www.druckcenter-berlin.de

11. SEPTEMBER 2011 OLYMPIASTADION

Tickets: www.istaf.de | An allen Vorverkaufsstellen | Tickethotline: 01803 - 20 60 70* *9 Cent pro Minute aus d. deutschen Festnetz, max. 42 Cent pro Minute bei Anrufen aus d. deutschen Mobilfunknetz

























Ein großes Fest der Begegnung

Viel Prominenz kam zum Wettbewerb "Jugend trainiert für Paralympics"

Wer diese Begeisterung miterlebt, die leuchtenden Augen der Mädchen und Jungen gesehen und den nimmermüden Einsatz bewundernd registriert hat, der weiß, dass der nun zum zweiten Mal stattgefundene Bundeswettbewerb "Jugend trainiert für Paralympics" ein voller Erfolg in Kienbaum war und Maßstäbe setzte. Nicht so sehr der Sieg war entscheidend, sondern das Wissen, etwas Gutes für sich geleistet zu haben und zugleich die unbändige Freude darüber, die Kräfte mit Gleichgesinnten in der Leichtathletik, im Schwimmen, Tischtennis und Rollstuhl-Basketball gemessen zu haben.

Viele Prominente unterstützten mit ihrem Engagement diese Veranstaltung von Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperlicher Entwicklung. motorischer Bundespräsident Christian Wulff übernahm die Schirmherrschaft, der Präsident des Deutschen Behindersport-Verbandes Friedhelm Julius Beucher wohnte vor Ort dem Finale bei, ebenso Marianne Buggenhagen und Verena Bentele, die beiden herausragenden Vertreterinnen bei den Paralympics im Sommer beziehungsweise Winter. Eiskunstlauf-Olympiasiegerin und Weltmeisterin Katharina Witt ließ es sich trotz ihrer knappen Zeit

nicht nehmen, die Aktiven beim Zwischenstopp einer mehrstündigen Bus-Rundfahrt durch Berlin persönlich vor dem Reichstag zu begrüßen.

Insgesamt beteiligten sich 230 Schüler und Schülerinnen aus zwölf Bundesländern an den Wettkämpfen, die von der Deutschen Behindertensportjugend (DBSJ) gemeinsam mit der Deutschen Schulsportstiftung organisiert und von der Deutschen Bahn AG wirkungsvoll unterstützt wurde, die sich als großzügiger Sponsor zur Verfügung stellte und vor allem für den reibungslosen Transport auf der Schiene sorgte, einschließlich eines Shuttles von Hangelsberg nach Kienbaum.

Gegenüber dem Pilotprojekt im vergangenen Jahr in der Sportschule Kaiserau (160 Teilnehmer aus acht Bundesländern) konnte diesmal ein erfreulicher Zuwachs registriert werden, was Beucher, den ehemaligen Sportausschuss-Vorsitzenden im Deutschen Bundestag, zu folgendem Kommentar veranlasste: "Wir sind mit der Veranstaltung auf einem gutem Weg, dank auch der Wirtschaft sowie des Bundesinnenministeriums, so dass wir Planungssicherheit haben. Kienbaum bietet sich zudem als



Auch Schwimm-Wettkämpfe gehörten zum Paralympics-Programm

eine ideale Anlage an, was die Unterbringung und Verpflegung, aber auch die verschiedenen Sportstätten betrifft, die nicht nur für alle leicht zu erreichen, sondern auch weitgehend barrierefrei sind und sich in einem Toppzustand befinden. Dieses Treffen ist mehr als ein sportlicher Vergleich, es ist ein Fest der Begegnung."

Natürlich wurde während der vier Tage im Bundesleistungszentrum am Liebenberger See auch die Frage aufgeworfen, wie es mit "Jugend trainiert für Paralympics" weiter gehen soll. Eckhard Drewicke, Vorstandsvorsitzender der Schulsportstiftung, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass "jedes Land laut UN-Konvention und Europäischer Charta zum Inklusionsansatz verpflichtet sei, was im Grunde genommen Sport für alle bedeutet - und zwar in Gemeinschaftsschulen, aber auch Vereinen, wo Kinder mit und ohne Behinderung aktiv sein können." Deshalb wurde darüber diskutiert, ob nicht zu gegebener Zeit die beiden Wettbewerbe "Jugend trainiert für Olympia" und "Jugend trainiert für Paralympics" zusammengelegt werden und an einem Ort, also in Berlin, stattfinden sollen.

Doch so weit sind wir längst noch nicht, erklärte Beucher. Und auch Norbert Fleischmann, der DBJS-Vorsitzende, will erst einmal abwarten, wie sich die Situation in nächster Zeit entwickelt. "Noch befinden wir uns in einer Testphase, doch ich hoffe, dass wir bald zu einer Entscheidung gelangen, die alle zufrieden stellt. Auf jeden Fall stehen die Signale auf Grün, was die Veranstaltung betrifft. Es ist durchaus möglich, dass sogar die eine oder andere Sportart künftig noch hinzu kommt. Außerdem werden Überlegungen angestellt, auch Sehbehinderte und Blinde in die Veranstaltung mit einzubeziehen. Selbst Mitmach-Angebote an Geistig-Behinderte, die ja in London erstmals an den Paralympics teilnehmen dürfen, sind denkbar. Ansonsten wünsche ich mir, dass im nächsten Jahr alle 16 Bundesländer dabei sind."

Darüber würde sich Marianne Buggenhagen, Berlins zehnfache Paralympics-Siegerin mit dem Diskus, Speer und der Kugel, sehr freuen. Sie hatte nicht nur einige ihrer Medaillen mitgebracht, sondern unterhielt sich intensiv mit den jungen Leuten und zeigte ihnen auf, wie wichtig das Sporttreiben für das Selbstbewusstsein sei. "Ich finde diese Veranstaltung unheimlich wichtig, denn wir brauchen in Deutschland guten Nachwuchs, um auch in Zukunft international mithalten zu können."

Mit großem Eifer und erstaunlichem Geschick waren die jungen Rollstuhl-Basketballer bei der Sache. Im Finale gewann die Erich-Kästner-Schule aus Langen mit 28:8 gegen die Anna-Freund-Schule aus Köln und wiederholte damit ihren Vorjahreserfolg



Stresswochen müssen vernünftig ausklingen

Dreitägiger Weiterbildungskurs der Sportmediziner brachten allen Beteiligten neue Erkenntnisse

Die einen versuchten sich beim Golfen in Wilkendorf, die anderen im Klettergarten von Strausberg. Das war neben dem täglichen Frühsport und Beachvolleyball sozusagen der praktische Teil des Weiterbildungskongresses Sportmedizin, der nun schon zum sechsten Male im Bundesleistungszentrum Kienbaum stattfand. Was auch künftig der Fall sein soll, wie der zuständige Organisationsleiter Dr. Oliver Miltner, Privat-Dozent für Ganzheitliche Orthopädie und Unfallchirurgie in Berlin, ohne wenn und aber versicherte, "weil wir hier alles das bekommen, was wir brauchen."

Natürlich standen bei dem Kongress auch jede Menge interessanter Vorträge auf dem Programm, die sich mit den unterschiedlichsten Themen der Prävention, der Trainingsgestaltung sowie der Behandlung von Verletzungen beschäftigten. "Frakturen im Kindes- und Jugendalter", "Rupturen der Rotatorenmanschette", oder "Akute Kniescheibenluxation und Bandscheibenschäden" - so hießen einige Beiträge im großen Hörsaal.

Hochinteressant, was drei Ärzte zu vermitteln versuchten, die sich in ihrer Freizeit in den Dienst einer erfolgreichen Bundesligamannschaft stellen und über die Betreuung im Profigeschehen referierten. Michael Lehnert für die erfolgreichen Fußballerinnen von Turbine Potsdam, Jürgen Bentzien bei den nicht weniger imponierenden Handballern der Füchse Berlin und schließlich Jens Ziesche, ehemaliger Eishockey-Auswahlspieler und heute verantwortlich für die medizinische Versorqung der Eisbären



aus Berlin, die in diesem Jahr zum fünften Mal Deutscher Meister wurden. Als Vierten im Bunde dieses illustren Kreises muss auch Miltner genannt werden, der sich um die Volleyballer SC Charlottenburg kümmert, die erst im DM-Finale an Friedrichshafen scheiterten.

Dr. Lehnert sprach über die Belastungen, vor allem bei den Fußball-Nationalspielerinnen in dieser Saison, die sich gleich nach der Bundesliga auf den Höhepunkt vorzubereiten hatten, die Weltmeisterschaft im eigenen Land. "Die Anforderungsprofile steigern sich von Jahr zu Jahr. Die Intensität im Training nimmt zu, das Tempo erhöht sich, was zu einer größeren Herzfrequenz führt. Kein Wunder, dass da Verletzungen nicht ausbleiben können, vor allem wenn nicht frühzeitig Symptome erkannt werden", dozierte der Potsdamer Orthopäde und ermahnte seine Kollegen und die anwesenden Physiotherapeuten genau hinzusehen. Wichtig sei vor allem die Prävention, die viel dazu beiträgt, das

Risiko bei den Sportlern zu minimieren.

In jedem Fall sollen wir stets gut und vertrauensvoll mit dem jeweiligen Trainerteam zusammenarbeiten, so Dr. Lehnert, der seinen Vortrag unter die Überschrift stellte "Medizinische Betreuung im Frauen-Hochleistungsfußball am Beispiel des 1. FFC Turbine Potsdam". Mit Nachdruck setzte er sich dafür ein, dass bei Verletzungen, die auf dem Spielfeld passieren, der Arzt die letzte Entscheidungsgewalt darüber haben muss, ob ein Weitermachen möglich sei oder ein Austausch unumgänglich ist. "Wir haben die Verantwortung und wir kennen auch am besten die Konsequenzen, die sich eines Tages daraus ergeben könnten."

Einen Vorteil im Frauenfußball sieht Dr. Lehnert: Heutzutage beginnen schon die jungen Mädchen mit dem Spiel, sind entsprechend geschult und daher auch besser vorbereitet auf die anstehenden Anforderungen, die unweigerlich auf sie zukommen. 40 und mehr Spiele pro Saison sind nichts Ungewöhnliches. Entsprechende Fitness sind in der Bundesliga unumgänglich. Da aber rund 85 Prozent der Spielerinnen ein Abitur in der Tasche haben, sind bei ihnen beste Voraussetzungen vorhanden, sich intensiv Gedanken über den Sport und bestimmte Dinge zu machen, als da wären notwendige Behandlungsmaßnahmen beim Physiotherapeuten, eine richtige Ernährung und Lebensweise, zu der auch entsprechende Ruhephasen gehören.

Ziesche sieht drei Faktoren als entscheidend an, um eine Saison möglichst gut und verletzungsfrei zu überstehen. Zunächst ist eine solide, ausreichende Vorbereitungszeit vonnöten, ferner die ständige ärztliche Überwachung während der Wettkampfperiode und letztendlich eine saubere Nachbereitung. Das heißt ein vernünftiges Ausklingenlassen der harten Stress-Wochen, aber auch Verhaltensmaßregeln, um zur neuen Spielzeit nicht beim Stand null zu beginnen.

Für Dr. Miltner waren es trotz Stress und der Verantwortung eines reibungslosen Ablaufs des Kongresses drei wunderschöne Tage zum Wohlfühlen in Kienbaum. "Fast wie im Urlaub", so sein Urteil. Damit sprach er zugleich den rund 120 Teilnehmern aus dem Herzen, die nicht nur Einiges gelernt hatten, sondern sich auch insgesamt 24 Punkte zertifizieren lassen konnten, um bei der Ärztekammer eines Tages die Zusatz-Qualifikation als Sportmediziner zu erhalten.



Aufmerksame Zuhörer im großen Konferenzsaal. Interessiert verfolgten Sportmediziner und Physiotherapeuten, was ihnen die Referenten an Wissenswertem vermittelten



Olympiasieger Ole Bischof

Warum auf der Matte liegen nicht immer eine Erholung ist... Die Judoka können sicherlich die beste Antwort darauf geben, denn in solch eine Situation möchte niemand kommen.

Beim Vorbereitungslehrgang in Kienbaum auf die anstehende Weltmeisterschaft in Paris vom 23. bis 28. August wurde tunlichst darauf geachtet, dass es nicht zur Bodenlage kam. "Wenn alle guten Vorsätze in die Tat umgesetzt werden können, dann sollte ein qutes Abschneiden gelingen", waren sich die beiden Cheftrainer Detlef Ultsch (Männer) und Michael Bazinski (Frauen) einig. Sie trauen ihren beiden Teams nach den zuletzt bei internationalen Turnieren gezeigten Leistungen eine Menge zu und erwarten zumindest jeweils eine Medaille, wenngleich das diesmal besonders schwer wird, weil, im Gegensatz zu Olympia, zwei Starter pro Gewichtsklasse zugelassen sind.

Die besten Aussichten bei den Männern dürften in der Kategorie bis 81 Kilo vorhanden sein, denn dort geht der Peking-Olympiasieger Ole Bischof (31) an den Start, der allerdings durch eine Schulterverletzung ein Zeitlang nicht so trainieren konnte, wie er sich das vorgestellt hatte. Immerhin konnte der Student der Volkswirtschaft aber bei den Europameisterschaften vor ein paar Wochen in Istanbul einen dritten Platz erreichen, was darauf hindeutet, dass er wieder zu seiner alten Leistungsstärke zurückgefunden hat.

Einer der größten Konkurrenten des Reutlingers ist im eigenen La-

Zwei Gleichstarke in einer Gewichtsklasse

Deutschlands Judoka bereiteten sich in Kienbaum auf die WM vor

ger zu Hause, Sven Maresch, sieben Jahre jünger, Sportsoldat und Mitglied des SC Berlin. Ihm gelang es bei zwei Grandslam-Turnieren, sowohl in Paris als auch Moskau, Bischof im direkten Duell zu besiegen. Was ihm natürlich eine Menge Selbstbewusstsein und zugleich die Hoffnung bescherte, dass es durchaus sein kann, dass er Deutschland bei den kommenden Olympischen Spielen vertritt.

Laut Weltrangliste, wo sich derzeit Bischof und Maresch auf Platz acht beziehungsweise neun wiederfinden, hätten beide die Qualifikation bereits in der Tasche, doch wie gesagt, es darf nur einer in London antreten. Detlef Ultsch, der diese Kategorie als "unsere Schokoladen-



Herausforderer Sven Maresch

Mit solchen "Sorgen" haben sich zwei Schwestern, Claudia und Luise Malzahn vom SV Halle, die übrigens erstmals gemeinsam dabei sind, nicht herumzuschlagen, denn sie starten in zwei völlig unterschiedlichen Gewichtsklassen. Claudia, von Beruf Diplomsportlehrerin und mit 27 Jahren die weitaus erfahrene, startet in der Kategorie bis 63 kg, Luise, sechs Jahre jünger und Polizeikommissar-Anwärterin Sachsen-Anhalt, in der Kategorie bis 78 kg. Beide zusammen wurden übrigens mit der Mannschaft in Istanbul Vizeeuropameisterin.

In Paris geht es nicht nur um ein gutes Abschneiden, son-



Zwei Schwestern aus Halle/Saale, die sich dem Judo verschrieben haben: Claudia und Luise Malzahn hoffen auf ein gutes Abschneiden in Paris

Disziplin" bezeichnete, freut sich zunächst einmal darüber, dass zwei so starke und erfolgreiche Kämpfer in dieser Klasse vorhanden sind, "denn Konkurrenz belebt das Geschäft". Aber ihm ist auch klar, dass er vielleicht eines Tages eine schwierige Entscheidung treffen muss, weil er einen zu Hause lassen muss. Vielleicht aber bringt die WM in dieser Beziehung schon eine gewisse Vorentscheidung.

dern um wichtige Punkte für die Weltrangliste. Wer nicht unter den besten 22 zu finden ist, der kann sich Olympia ohnehin abschminken. "Das Problem ist, dass bei uns nach dem K.o.-System gekämpft wird. Wenn man das Pech hat, gleich zu Beginn auf die stärkste Teilnehmerin zu treffen, kann man als Zweitbeste schon bald draußen sein", so Bazinski bei der Pressekonferenz in Kienbaum.

Brand-Nachfolger kommt als Weltmeister

Martin Heuberger seit 1. Juli neuer HandballBundestrainer

Oft war er zu Sichtungen des deutschen Handball-Nachwuchses in Kienbaum, schätzte die hier vorhandenen Möglichkeiten. Seit 1. Juli ist Martin Heuberger nun offizieller Bundestrainer der Männer-Nationalmannschaft, nachdem ihm zuvor "seine" Junioren ein schönes Abschiedsgeschenk bereiteten und U 21-Weltmeister wurden. Sie schrieben damit die Erfolgsgeschichte fort, die sie vor drei Jahren mit dem Titelgewinn bei der U 18-EM begannen. Im Endspiel von Saloniki gab es eine Neuauflage des Finals von 2009, diesmal jedoch einen weitaus klareren 27:18-Erfolg gegen Dänemark

Für Heuberger, den 47-jährigen Südbadener und Nachfolger der Handball-Ikone Heiner Brand, heißt es nun, möglichst schnell eine Mannschaft zu formen, die nach dem Desaster bei der letzten WM in Schweden (Platz elf) doch noch die Olympia-Qualifikation schafft. Dazu ist aber eine Leistungssteigerung bei der kommenden EM in Serbien unbedingt vonnöten. Eine heikle, aber dennoch nicht unlösbare Aufgabe.

Er hat nicht lange gezögert, um den Chefposten anzunehmen. "Solche Chance erhält man nur einmal im Leben", sagte Heuberger, der sieben Jahre lang an Brands Seite stand. Grundsätzlich wolle er auch den Weg weitergehen, allerdings mit persönlicher Note und eigenen Ideen. Dafür verlangt er von seinen Spielern unbedingte Siegermentalität, die er stets seinen Junioren eingeimpft hat. Nicht polternd, aber sehr eindringlich will er vorhandene Defizite ansprechen, um verlorenes Image wieder aufzupolieren.

Im November beim Vierländer-Turnier in Berlin steht der neue Mann vor seiner ersten Bewährungsprobe. Vielleicht sollte er auch einmal darüber nachdenken, welche Vorteile es bringt, ein Trainingslager in Kienbaum abzuhalten.

